

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 6

Charlottenburg, Freitag, den 6. Februar 1914

Jahrg. 41

## Sperren

**Vollsperrungen:** Altwasser (C. Tiesch & Co.). Düsseldorf (Rhenania). Fraureuth. Flörsheim für Kapselmacher. Köppelsdorf (Philipp Koch, Hering & Sohn). Liegnitz. Kranichfeld. Martinlamitz. Plankenhammer. Rehau (Beh, Scherzer & Co.). Schorndorf. Eisenberg (W. Jäger).

**Halbsperrungen in Deutschland:** Bonn (Mehlem). Fürstenberg a. Weser. Hennigsdorf bei Berlin. Königszell. Krummenaab. Meuselwitz. Deslau (Göbel). Passau. Reichenbach. (Schwabe & Co.) Schlierbach. Sörnewitz. Triptis.

**Sperren in Oesterreich:** Buchau (Blas & Köpfer). Gießhübl (Joh. Schuldes). Horn (S. Wehninger & Co.). Krawska (L. Fiala & Sohn). Laun (B. Berzmann). Lubau (Gebr. Martin). Meretitz (Venier & mann). J. Koch). Prag (Malerei Scharrer & Co.).

## Gewerkschaften und Einwanderung.

Von jeher ist von den in Amerika eingewanderten Gewerkschaftlern über die Schwierigkeiten geklagt worden, die ihnen beim Versuche, auch in der neuen Heimat der Gewerkschaftsbewegung treu zu bleiben, gemacht werden. Erfreulicherweise aber mehrt sich die Zahl der Gewerkschaften, welche die alten schädlichen Schranken fallen lassen. Man erkennt immer mehr, daß es im Interesse der Gewerkschaft selbst liegt, besonders die schon in der Heimat gewerkschaftlich geschulten Einwanderer aufzunehmen. Die Leiter des Gewerkschaftsbundes und manche Zentralkörperschaften benutzen ihren Einfluß sehr eifrig, um in dieser Beziehung Wandel zu schaffen. So hatte das New-Yorker jüdische Gewerkschaftskartell, dem fast eine Viertelmillion Mitglieder angehören, den ihm angeschlossenen Bäckergewerkschaften aufgegeben, entweder ihre draconischen Bestimmungen betreffs Nichtzulassung neuer Mitglieder aufzuheben oder aber aus dem Kartell ausgeschlossen zu werden. Drei von den betreffenden Gewerkschaften kamen der Aufforderung nach, nicht aber drei weitere Gruppen, deren Ausschluß daraufhin erfolgte. Ihr Ausschluß aus dem Amerikanischen Bäckerverband wurde ebenfalls beantragt. In diesem wie in manchen anderen Fällen handelt es sich sogar leider um Arbeiter, die selbst zu den Eingewanderten zählen und die jede weitere Zuwanderung nun verhindern möchten. Auch sie werden noch lernen müssen, daß sie sich auf diese Weise eine Arbeitswilligenschar wider Willen züchten und daß sie mit den Arbeiterorganisationen der Auswanderungsländer in engere Verbindung treten müssen, um dort, an der Quelle, die Massenflucht der Arbeiter durch bessere Verhältnisse bekämpfen zu helfen.

In diesem Sinne hat auch der soeben stattgefundene Kongreß des amerikanischen Gewerkschaftsbundes den Beschluß gefaßt, eine Exekutive zu beauftragen, in der Einwanderungsfrage mit den europäischen Gewerkschaften gemeinsame Schritte einzuleiten. Ferner nahm er gegen 5 Stimmen die nachstehende Resolution an:

„Beschl. daß wir strenge Durchführung aller bestehenden Einwanderungsgesetze verlangen, ferner, daß die Bestimmungen der gegenwärtigen Chinesenausschließungsakte so ausgedehnt werden, daß sie auf alle Asiaten Anwendung finden, daß wir

eine Bildungsprüfung begünstigen, unter der Einwanderer nachzuweisen haben, daß sie die Sprache des Landes, von dem sie kommen, oder irgend eine Sprache lesen und schreiben können, daß wir den Kongreß dringend auffordernde Bewilligungen machen für den Bau geeigneter Einwanderungsstationen und Detentionschuppen an der Pazifikküste, um vorbereitet zu sein, die Einwanderer zu kontrollieren, die via Panamakanal zu erwarten sind, daß der Exekutivrat der American Federation of Labor die Ratsamkeit der Schaffung eines Einwanderungsdepartements und die Ernennung eines Presseagenten oder Korrespondenten erwägen soll, welcher letzterer Korrespondenz mit europäischen Arbeiter- und anderen Zeitungen führen soll, um die genaue Lage der Arbeiter aller Nationalitäten aller Industrien der Vereinigten Staaten bekanntzumachen und daß der Exekutivrat Anstrengungen mache, der Einwanderung an ihrer Quelle Einheit zu gebieten durch Entsendung von Vertretern nach solchen europäischen Ländern, wo es notwendig scheinen mag und wo andere Methoden solche Resultate nicht zeitigen, um den Bemühungen derjenigen entgegenzuwirken, welche die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten fördern.“

Besonders interessant ist dabei, daß hervorragende Sozialisten zu den wärmsten Befürwortern der Resolution gehörten. Sie unterstützten dadurch die Argumentation des Sekretärs des Gewerkschaftsbundes, Morrison, der wiederholt erklärte, es sei für die in rückständigen Ländern Europas lebenden unzufriedenen Arbeitern besser, wenn sie gezwungen würden, zu Hause zu bleiben. Um so schneller würden sie dann eine Aenderung der Verhältnisse in ihrer Heimat herbeiführen. Diese Ausführungen bildeten auch den Grundton der Verhandlungen einer gewerkschaftlichen „Einwanderungskonferenz“, die ebenfalls in Seattle, und zwar kurz vor dem Gewerkschaftskongreß, tagte. Allerdings tauchten auch auf dieser Konferenz wieder übertriebene Alarman Nachrichten auf. So wußte ein Delegierter zu erzählen, daß in Europa schon 125 000 Billets nach Seattle und Portland allein, davon nicht weniger wie 40 000 in Holland, verkauft seien und daß in ganz Europa Fahrkarten nach den Weststaaten — via Panamakanal — auf Abzahlung vertrieben würden. Auf einen ähnlichen Schwindel fiel um dieselbe Zeit sogar die sozialistische Presse der Vereinigten Staaten herein, die lange Berichte aus Mazedonien brachte, wonach 50 000 Freischaren, lauter verwegene Gesellen, auf dem Wege nach den Vereinigten Staaten seien, da sie in der Heimat, nachdem die Kriege beendet sind, ihr Brigantentum nicht mehr fortsetzen können.

Zweifellos haben die Gewerkschaften die Verpflichtung, die infolge jahrelanger Organisationsarbeit geschaffenen Arbeitsbedingungen auch gegen Verschlechterungen durch den Massenimport anspruchsloser Ausländer zu schützen und daher sind ihre mit der Eröffnung des Panamakanals verbundenen Befürchtungen sehr wohl verständlich. Uebrigens dürfte die Einwanderungsfrage auch für manche europäische Gewerkschaften in den nächsten Jahren eine stets größere Bedeutung erlangen. In Deutschland z. B. betrug die Zahl der mit Hilfe der Regierung im letzten Jahre ins Land geholten ausländischen Arbeiter fast eine Million! Wenn auch die meisten von ihnen nach Schluß der Saison wieder in die Heimat zurückkehren, so bedeuten sie vor allen Dingen für die landwirtschaftlichen sowie für die ungelerten Industriearbeiter eine große Gefahr. Auch in Dänemark und Oesterreich klagen einige Gewerkschaften

schon sehr über die künstlich geförderte Einwanderung aus dem Osten. Und erst vor einigen Tagen forderte die „Humanité“, das Tageblatt der französischen Sozialisten, zum Proteste gegen die Masseneinfuhr chinesischer Kulis auf! Nicht weniger wie 500 Chinesen sind kürzlich in Marseille angelangt. Sie sind für die Arbeit in den Weinbergen engagiert, wo die französischen Arbeiter in den letzten Jahren recht beträchtliche Verbesserungen ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse durchzuführen konnten. Ihnen soll der Gewerkschaftsgedanke jetzt durch die Chinesen ausgetrieben werden, nachdem die zum gleichen Zwecke bisher importierten Italiener versagen. Ähnliches ist in Nordfrankreich zu beobachten, wo die Eisen- und Kohlenbarone besonders russische Arbeiter in großer Zahl einführen. Die Gewerkschaften der Arbeiter wenden sich auch gegen diese unlautere Konkurrenz mit aller Entschiedenheit.

Wie übrigens der wilden und äußerst schädlichen Einwanderung am besten gesteuert werden kann, das zeigten zwei Konferenzen, die kürzlich in Basel (Schweiz) und in Mailand (Italien) stattfanden.

In Basel tagte eine Konferenz der Vertreter der Bauarbeiterverbände in Deutschland, Frankreich, Italien, Oesterreich und in der Schweiz. Die Bauarbeiter dieser Länder haben von jeher stark unter der Zuwanderung der Italiener gelitten. Die italienische Auswanderung betrug nach diesen Ländern in den letzten Jahren:

	1908	1909	1910	1911	1912
Deutschland . . . . .	59 000	53 000	33 000	64 000	75 000
Frankreich . . . . .	17 000	56 000	60 000	63 000	74 000
Oesterreich-Ungarn	36 000	30 000	36 000	35 000	41 000
Schweiz . . . . .	?	?	?	60 000	89 000

Die unorganisierten der Landessprache unkundigen Italiener werden natürlich von den Unternehmern gerne als Arbeitswillige und Lohnrücker verwendet. Um das zu verhindern, entschloß sich der Deutsche Maurerverband schon im Jahre 1902, die Kosten einer alljährlich im Winter in Italien abzuhaltenen Agitation zu tragen. Es wurden alle Winter italienisch sprechende Agitatoren in die Heimatdörfer der im Frühjahr auswandernden Bauarbeiter geschickt, welche Versammlungen abhielten und ihnen das Fluchwürdige des Streikbruchs vor Augen hielten und sie zur Solidarität im Sommer in der Fremde aufforderten. Diesem Beispiele folgten später auch andere Organisationen und es ist ihnen schon gelungen, den Streikbruch der Italiener etwas einzudämmen. Nur war es bisher meist unmöglich, sie zur Organisation heranzuziehen. Die Konferenz war der Ansicht, daß der jetzige Zustand nicht fortbauern dürfte. Sie beschloß die Einführung einer Statistik in allen Staaten. Mit der Statistik soll gleich im Frühjahr begonnen werden, und zwar in der Weise, daß in jenen Orten, wo wandernde Italiener beschäftigt werden, festgestellt wird, ob sie billiger arbeiten, die Lohn- und Arbeitsbedingungen überhaupt verschlechtern, wenn ja, in welcher Beziehung. Ferner soll genau festgestellt werden, wo die Leute beheimatet sind, ihre Namen usw.

Eine derartige Statistik soll mit beginnendem Frühjahr überall eingeführt und den ganzen Sommer über durchgeführt werden. Das Material ist im Herbst einzusenden, damit die Verbände jedes Staates es verarbeiten können, um es dann im Winter bei der Agitation den Auswandernden in ihrer Heimat vorzuhalten. Man glaubt, daß die öffentliche Meinung auf die Schädlinge soviel einwirkt, daß sie in Zukunft anständiger werden.

Mit ähnlichen Fragen beschäftigte sich ein Emigrationskongress in Mailand, an dem Vertreter der 37 bestehenden permanenten Emigrationssekretariate Italiens wie auch einiger an der Emigration interessierter Gewerkschaftsverbände des Auslandes, so von Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, teilnahmen. Ferner war eine Abordnung des italienischen Ministeriums rege an den Verhandlungen beteiligt. Die Oberleitung genannter Emigrationssekretariate liegt in den Händen der philanthropischen Gesellschaft „Umanitaria“. Nebst den 37 permanenten Sekretariaten im Inland werden von der „Umanitaria“ im Auslande noch viele Institutionen finanziell subventioniert, um deren Hilfe in der Regelung der Emigration der Arbeiter zu sichern. Längere Debatten entstanden über die bevorstehende Winteragitation unter den Emigranten, die nach Hause zurückgekehrt sind. Es wurde dabei das Verhalten der italienischen Arbeiter im Auslande angeknüpft. In diesem Winter werden für Agitation 200 Versammlungen mit Referaten abgehalten. Daran beteiligen sich 15 Agitatoren, die teils vom Auslande nach Italien kommen. Die Agitation begann am 4. Januar 1914 und

haben die Emigrationsbeamten in Italien die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Denn trotzdem für das laufende Jahr die Arbeitsgelegenheit in den europäischen Ländern bessere sein dürfte als im vergangenen Jahre, so sind doch alle Anzeichen dafür da, daß die Emigration nicht kleiner sondern bedeutend größer sein wird, denn auch Italien leidet unter einer harten Krise.

Daher verwenden die fortschrittlichen Gewerkschaften der europäischen Länder gerne Kraft und Mittel, um den Arbeitern der rückständigeren Länder zu einer guten Organisation und damit zu besseren Verhältnissen in der Heimat zu verhelfen. Je eher und je energischer sich auch die amerikanischen Gewerkschaften hieran wie überhaupt an den internationalen Verbindungen der Gewerkschaften beteiligen, um so größer wird auch bei ihnen der Erfolg in der Bekämpfung der wilden Einwanderung bezw. des Massenimportes von Arbeitswilligen sein.

## Die Tarifverträge in Deutschland im Jahre 1912.

Soeben hat die Abteilung für Arbeiterstatistik im Kaiserlich Statistischen Amt in einem Sonderheft die Zusammenstellung der Tarifverträge im Deutschen Reiche am Ende des Jahres 1912 veröffentlicht. Eine fleißige Arbeit! Es ist die erste vollständige Bestandsstatistik der in Deutschland geltenden Arbeitsverträge, d. h. zum ersten Male wurden nicht nur die im Berichtsjahr in Kraft getretenen Tarifverträge, sondern sämtliche an dem betreffenden Stichtage (diesmal am 31. Dezember 1912) in Geltung befindliche Tarifverträge in Deutschland ihrem Umfange, wie Gesamtinhalte nach zur Darstellung gebracht.

An der Spitze der Arbeit steht das Eingeständnis, daß ohne Mithilfe der Gewerkschaftsorganisationen das Werk nicht hätte geschaffen werden können. Man darf wohl getrost hinzufügen, daß die ganze Arbeiterstatistik in Deutschland heute ohne die wirksame Unterstützung der Arbeiterverbände einfach unmöglich wäre. „Dies Ergebnis“, so heißt es in der amtlichen Drucksache, „wäre nicht zu erreichen gewesen, wenn die freiwillige, eifrige Arbeit, der das Material liefernden Stelle, insbesondere der Arbeitnehmerverbände, welche mit Sorgfalt und dankenswerter Weise die Aufstellung und Sammlung der Unterlagen der Statistik trotz der damit verbundenen Mühewaltung durchgeführt haben.“

Nach sehr eingehender Arbeit kommt das Statistische Amt zu der Feststellung, daß am 31. Dezember 1912 12 437 Tarifverträge in 208 307 mit 1 990 579 überhaupt beschäftigten Personen bestanden. Demnach arbeiten in Deutschland zurzeit sicher zwei Millionen Arbeiter und Angestellte unter tariflichen Vertragsbedingungen. Bei unbefangener Würdigung dieses Ergebnisses, zusammen mit dem vorläufigen Resultat der Streikstatistik von 1913, wonach die Aussperrungen der Unternehmer die Streiks bereits überwiegen, muß sich einem jeden die Ueberzeugung aufdrängen, daß die deutschen Gewerkschaften, weit davon entfernt, „Nur“-Streitvereine zu sein, vielmehr einen gewaltigen Faktor des gewerblichen Friedens darstellen.

Eine Tabelle bringt einen Vergleich der Tarifverträge mit der gewerblichen Berufsstatistik vom 12. Juni 1907. Danach ist am stärksten das polygraphische Gewerbe tariflich gebunden; die Zahl der von Tarifverträgen erfaßten Arbeiter beträgt in diesem Gewerbe etwa die Hälfte, (50,8 Prozent) der überhaupt beschäftigten Arbeiter. Dann folgt das Baugewerbe mit 46,8 Prozent, die Holzindustrie mit 29,5 Prozent, Bekleidung mit 26,2 Prozent Lederindustrie mit 22,6 Prozent.

Sehr wichtig für die organisierte Arbeiterschaft ist die Feststellung, wie viele der unter Tarifgemeinschaften tätigen Arbeiter organisiert sind. Leider haben für die vorliegende Statistik eine Anzahl Verbände diese Angaben nicht korrekt machen können. Soweit darüber Angaben vorliegen, gehören 54,1 Prozent aller tariflich gebundenen Arbeiter den berichtenden Verbänden an. Dieser Durchschnittsprozentsatz wechselt in den einzelnen Gewerbegruppen zwischen 29,9 Prozent im Baugewerbe und 93,8 Prozent im polygraphischen Gewerbe.

Die Angaben über die in den Tarifverträgen festgesetzte Arbeitszeit ist gegliedert nach wöchentlicher und täglicher Arbeitszeit, sodann geschieden nach Jahreszeiten von mehr als 9 1/2 bis 10 Stunden verhältnismäßig am meisten vertreten. Bei 46,6 Prozent der Tarifgemeinschaften mit 37 Prozent der Arbeiter. Im Winter ist die neunstündige Arbeitszeit so stark vertreten, daß sie der zehnstündigen die Wage hält.

Die wichtigsten in den Tarifen festgelegten Bestimmungen sind natürlich die auf den Arbeitslohn bezüglichen. Alle durch Tarifvertrag festgesetzten Löhne bedeuten für den individuellen Arbeitsvertrag Mindestlöhne, d. h. der Lohn, den ein erwachsener Arbeiter mindestens zu beziehen hat. Aus den zahlreichen Tabellen über die Löhne sei folgendes herausgegriffen; Bei dem gelernten Arbeiter ist die Stufe über 45 bis 50 Pfg. pro Stunde am meisten besetzt (mit 34,7 Prozent aller Tarifgemeinschaften und 37 Prozent aller beschäftigten Personen), während bei den ungelerten Arbeitern die Stufe über 35 bis 45 Pfg. die stärkste Besetzung aufweist, nämlich 47 Prozent der Tarifgemeinschaften und 44,4 Prozent der Arbeiter. Es beträgt danach bei der Mehrzahl der Tarifgemeinschaften (58,9 Prozent) und aller Arbeiter (72 Prozent) der niedrigste Mindestlohn der betreffenden Tarife für gelernte Arbeiter über 45 Pfennig, während es bei der weit überwiegenden Mehrzahl aller Tarifgemeinschaften (74,2 Prozent) und Arbeiter (61,7 Prozent) für die ungelerten 45 Pfennig und darunter beträgt. Entsprechend der geringen Anwendung der Tarifgemeinschaften auf weibliche Arbeiter enthalten nur 997 Tarifgemeinschaften, welche insgesamt 16 961 Betriebe und 274 268 (männliche und weibliche) Personen einschließen, Bestimmungen für weibliche Arbeiter.

Schlichtungs- und Einigungsorgane sind in 131 616 Betrieben mit 1 278 172 Personen vorgesehen. Was den Arbeitsnachweis anbelangt, so haben 1691 Tarifgemeinschaften (15,7 pCt.) mit 33 832 Betrieben und 230 806 Personen die Benützung eines Arbeitsnachweises bestimmter Art vorgeschrieben.

Mit dieser kurzen Skizzierung ist der Gesamteinhalt der statistischen Arbeit noch lange nicht erschöpft. So sind unter anderem in einer Anzahl weiterer Tabellen die Tarifverträge in geographischer Gliederung dargestellt. Es ist, wir wiederholen, eine fleißige Arbeit, die hier unter wirksamer Beihilfe der Gewerkschaften zustande gekommen, womit die von anderen behördlichen Organen geübten Drangsalierungen der Gewerkschaften allerdings in recht eigenartigem Kontrast stehen.

## Um unsere Jugend.

Nachdem der Hamburger Gewerkschaftskongress sowie der Parteitag in Nürnberg Gelegenheit fanden, Stellung zu nehmen zur Organisation der Arbeiter-Jugend, deren Erziehung im Sinne der proletarischen Weltanschauung als eine Hauptaufgabe der freiorganisierten Arbeiterschaft erachtet wurde, interessierten sich plötzlich auch alle bürgerlichen Kreise für die Arbeiterjugend. Seitdem sind unter der Etikette „moderne Jugendpflege“ die mannigfaltigsten Vereinigungen entstanden, die die proletarische Jugend in der „gefährlichen Periode zwischen Schule und Kaserne“ vor den drohenden sittlichen Gefahren bewahren sollen. Die Kasandrarufe haben auch ihren Widerhall in den Kreisen der Porzellanindustrie gefunden.

Die Porzellan- und Steingutindustrie gehört zu denjenigen Fabrikationszweigen, wo die Beschäftigung Jugendlicher in vollstem Maße möglich und in unbeschränktem Umfang durchgeführt ist. Vermöge der technischen Fortentwicklung der Produktionsmittel ist eine Arbeitsteilung eingetreten, die es dem Unternehmertum, denen das „billige Fleisch der Jugendlichen“ als willkommenes Ausbeutungsobjekt erscheint, ermöglicht, immer mehr Jugendliche anstelle älterer Kollegen zu stellen. Und es ist nicht abzuleugnen, daß gerade in der Keramikindustrie neben der weiblichen Arbeitskraft eine Zunahme der Jugendlichen vorhanden ist. Von einer „Lehrzeit“ kann da, auch bei den sogenannten gelernten Arbeitern, wie Dreher, Maler usw. selten noch die Rede sein. Wenn trotzdem an einer drei-, vier-, ja sogar fünfjährigen Lehrzeit seitens der Unternehmer festgehalten wird, so haben sie wohl im Interesse der Ausbeutung ihre Gründe, dem Arbeiter jedoch erscheint eine solche Lehrzeit als Ironie. Rückständige Ueberlieferungen sind für den modernen Gewerkschaftler ohne weiteres abgetan und Institutionen zur Erziehung und Bildung der Jugend sind im Werden begriffen. Angesichts dessen ist wohl die Frage berechtigt: Haben auch wir in bezug der Jugendbewegung unsere Pflicht erfüllt? Ist unsererseits nicht manches versäumt und vernachlässigt worden? Wer aufrichtig sein will, muß einen mangelnden Einfluß auf die Jugendlichen unseres Berufes zugestehen, was durch die nachweisliche Tatsache, daß in zwei Drittel von den Orten wo Zahlstellen des Porzellanarbeiterverbandes bestehen, überhaupt keine Abonnenten für die „Arbeiter-Jugend“ vorhanden sind. Ein eifriger Leser der „Arbeiter-Jugend“ deren Inhalt dem Verständnisvermögen der Jugendlichen angepasst ist, wird leicht den Weg zur gewerkschaftlichen Organisation finden. Der Umstand wird

von uns viel zu wenig ins Auge gefaßt. Wie die moderne Gewerkschaftsbewegung den Unterschied der Geschlechter überwunden hat, so kann auch das Alter zur Verbandszugehörigkeit keine Rolle spielen.

„Ob ihr auch jung seid oder Greise,  
Brüder sind wir alle  
Und alle sind wir gleich!“

Wie nötig die Organisationszugehörigkeit Jugendlicher ist, konnte bei Differenzbewegungen oft genug beobachtet werden. Die gesteigerte Arbeitsteilung ermöglicht immer mehr, durch die „Lehrlinge“ die Arbeit der „Ausgelernten“ ersetzen zu lassen und somit die Jugendlichen als Lohnrücker gebrauchen zu können. Wird man erst, nachdem die Lehrzeit beendet, — vielleicht wird durch ein solenes Zechgelage diesem Aktus des „Freisprechens“ ein besonderes weihvolles Gepräge gegeben, — mit dem jungen Kollegen in kollegialen Verkehr treten, so ist der gewünschte Einfluß meist nicht mehr zu erzielen, denn der junge Kollege sagt sich: Jetzt bin ich „freigesprochen“, da hast du mir nichts mehr zu sagen. Für ihn ist aber der Rat und die Aufklärung des Alten sehr notwendig. Ja, aber wo soll da der Respekt herkommen? So wird gewöhnlich eingewendet. Der alte Kollege als treuer und aufrichtiger Berater wird stets Vertrauen erwecken und auf dem Vertrauen beruht die ganze Kunst der Erziehung. Das Unternehmertum verkennt den Einfluß keinesfalls und es scheut deshalb keine Mittel zur Unterstützung der bürgerlichen Fürsorge-Bestrebungen. Die Unternehmer erblicken in den unter dem Jung-Deutschlandbund zusammengefaßten Organisationen und Vereinen die Brutstätten für ihre gelben Rassen. Darin besteht für uns eine sehr große Gefahr. Gewiß, uns Arbeitern ist es nicht so leicht, mit materiellen Mitteln der proletarischen Jugendbewegung dienen zu können. Aber in der kleinsten Zahlstelle ist man in der Lage dem geistigen Bedürfnis der Jugend nach Möglichkeit Rechnung zu tragen, indem man den jungen Kollegen und Kolleginnen die vorzügliche Jugendzeitschrift „Arbeiter-Jugend“ zugänglich macht und außerdem die Zahlstellenbibliothek mit entsprechender Jugendliteratur versorgt. Die Begehrlichkeit nach Lesestoff ist bei den Jugendlichen vorhanden und meistens wird in Ermangelung etwas Besseren zur Schundlektüre gegriffen. Dem entgegen zu arbeiten sind wir jederzeit in der Lage.

Unsere Jugend soll einst das Werk vollbringen, das zu vollenden wir nicht in der Lage sind, deshalb liegt in der Jugend der wertvollste Besitz, den selbst das wilde Tier mit Klauen und Zähnen verteidigt, wenn er ihm entrisen wird. Geloben wir also mit Eifer, Idealismus und Ausdauer ans Werk zur Bildung der Jugend zu gehen, dann bietet auch die Jugend die sicherste Gewähr des Erfolges. Die Schutztruppe der Agitatoren und aller Tätigen in der Organisation wird dann zusehends anschwellen. Einer Löwin gleich wird dann die Organisation wachsen zum Wohle der Arbeiterschaft.

D. Sch.

## Verbands-Angelegenheiten

Für eine Weihnachtsunterstützung an die streikenden Mitglieder gingen noch ein von Zahlstelle Almenau Mk. 11,75. Bereits quittiert Mk. 3833,60, zusammen Mk. 3845,35.

W. Herden.

Die Zahlstellenkassierer werden ersucht, Veränderungen in der Höhe des wöchentlichen Beitrages (Höher- oder Rückversicherungen) die zu Beginn des laufenden Jahres eintreten oder schon eingetreten sind, der Hauptkasse sofort mitzuteilen, ganz gleich, ob es sich um Veränderungen des Verbandsbeitrages oder des Zuschußbeitrages handelt.

W. Herden.

## Strafporto.

Die Zahlstellenverwaltungen, insbesondere die Zahlstellenkassierer werden hiermit dringend ersucht, jeden Brief vor seiner Absendung auf sein Gewicht hin genau zu prüfen, um das leidige Strafporto zu vermeiden. Es ist in letzter Zeit die Regel geworden, daß die Briefe garnicht oder nicht genügend frankiert werden, sodaß fast täglich Strafporto gezahlt werden muß, manche Tage sogar für vier bis fünf Briefe. Jede Zahlstelle hat doch eine Briefwaage erhalten, sodaß es dem Zahlstellenkassierer ohne Mühe und Zeitverlust möglich ist, das Gewicht des Briefes sofort festzustellen und denselben dementsprechend zu frankieren.

Ein Brief mit einem Gewicht bis 20 Gramm ist mit einer 10 Pfg.- und ein solcher über 20 bis 250 Gramm mit einer 20 Pfg.-Briefmarke zu frankieren.

Um auch hierin die Zahlstellentassierer an Ordnung zu gewöhnen, wird von jetzt ab die Annahme von Briefen, die garnicht, oder ungenügend frankiert sind, strikte verweigert werden.  
W. Herden.

#### Bekanntmachung.

Vom Verbands ausgeschlossen wurden:

Albert Fischer, Dreher aus Laßwitz, Buch-Nr. 31718, wegen Streitbruch in Schorndorf.

Mois Sommer, Formgießer aus Fischern (Böhmen), Buch-Nr. 53521, wegen Streitbruch in Fraureuth.

Der Vorstand.

**Situationsbericht.** In Eisenberg, Firma Jäger, ist eine Aenderung am Stand des Streits nicht eingetreten.

**Fraureuth.** Hier ist es zu Verhandlungen gekommen, die zwischen der Betriebsleitung und einer Kommission der Ausständigen geführt wurden und als Ergebnis die Beendigung des Streits mit sich brachten. Es ist allerdings nicht das erreicht worden, was die Ausständigen zu erreichen gedachten. Insbesondere ist die Wiedereinstellung eines Kollegen nicht zu erzielen gewesen. Bezüglich der Arbeitszeit, bezw. Wiedereinführung der einstündigen Mittagspause sind die Ausständigen mit ihrem Verlangen auch nicht durchgedrungen. Dafür ist die tägliche Arbeitszeit um eine halbe Stunde, von neun einhalb auf neun Stunden, verkürzt worden. Diese neun Stunden Arbeitszeit sind hintereinander, nur durch eine einmalige halbstündige Pause unterbrochen, zu leisten. Den im Stundenlohn arbeitenden Kollegen ist eine Lohnerhöhung von 5 Prozent bewilligt. Die Ausständigen werden alle wieder eingestellt. Alle weitergehenden Forderungen sind abgelehnt worden. Die Sperre bleibt vorläufig noch bestehen, weil ein Teil der Ausständigen noch auf die Wiedereinstellung warten muß.

**Schorndorf.** Der Maler Ferdinand Stich aus Tirschenreuth hat den Verlockungen, Obermaler bei der Firma Bauer & Pfeiffer mit „festem Gehalt“ zu sein, nicht widerstehen können. Nach einem Hin- und Herschwanken von einigen Wochen ist er endlich auf die Seite der Firma gefallen. Wir glauben aber, daß der festgefahrene Karren in Schorndorf von Stich allein nicht wieder in Gang gebracht werden kann. Der Streit läuft also auch ohne Stich weiter.

**Planckhammer.** Die Situation ist unverändert. Bei der Firma scheint das Geld knapp zu werden. Borige Woche stand ein Waggon mit Masse die ganze Woche auf dem Bahnhof, während die Dreher, (was man heute im Betriebe Dreher nennt) nichts zu tun hatten. Ein bekannter Händler, der fast nur Ausschußwaren in den Fabriken kauft, soll so ziemlich der einzige Abnehmer sein.

**Martinlamig.** Der Streit ist auf dem Verhandlungswege beendet worden. Die Streitenden werden alle wieder eingestellt, die Lohnreduktion ist zurückgezogen. Die Sperre besteht vorläufig noch weiter, weil noch einige Mitglieder auf die Einstellung warten.

**Arzberg.** Die Situation bei der Firma Pietsch & Co. ist unverändert.

**Liegnitz.** Die gekündigten Mitglieder sind auch entlassen worden. An der Situation hat sich nichts geändert.

**Selb.** Die Angelegenheit bei der Firma Rosenthal & Co., die Kündigung von zwei Isolatorendrehern betreffend, hat sich erledigt. Die Firma verlangte die Zeichnungen zurück, die bereits an die Kommission eingesandt wurden. Dem Verlangen sind die Dreher nachgegeben, weil sie der Meinung waren und noch sind, sie haben vor der Firma nichts zu verbergen, haben im besonderen niemals daran gedacht, irgendwelche Geschäfts- und Fabrikationsgeheimnisse irgend jemandem zugänglich zu machen. Nachdem sich die Firma überzeugt, daß die Sache doch harmlos ist, hat sie in der ersten Aufwallung ausgesehen haben. Alle Weiterungen, die an dieses Vorkommnis bereits geknüpft waren, bezw. noch werden sollten, fallen zerfallen worden und es ist damit die ganze Angelegenheit erledigt.

**Staffel.** Die Situation über die Steingutfabrik Staffel ist aufgehoben worden.

**Reichenbach.** Soeben geht die Mitteilung ein, daß bei Schwabe & Co. Kündigungen, angeblich wegen Arbeitsmangel, erfolgt sind. Näherer Bericht steht noch aus.

Über die meisten der vorgenannten Orte besteht die Sperre und es ist Zuzug dahin streng fernzuhalten.

Oesterreich, bezw. Böhmen. Horn bei Karlsbad. Der Kampf bei der Firma Wehinger dauert ununterbrochen fort. In Laun, Firma Beermann, Meretitz, Firma Benier & Co., sowie Firma Luma, Lubau, Boderjam, Firma Gebr. Martin, dauern die Kämpfe ebenfalls noch an. Insbesondere die letztere Firma sucht fortgesetzt Arbeitskräfte im „Sprechsaal“ und „Rundschau“.

Auch in Prag-Lieben, Firma Fritsch & Thein, Wilhelmsburg, (Niederösterreich), ist die Situation unverändert. Nach den genannten Orten ist Zuzug streng fernzuhalten.  
Joh. Schneider.

#### Aus Mitgliederkreisen.

Am 29. Dezember v. J. tagte in Köln eine Konferenz zu der die meisten Zahlstellen von Rheinland-Westfalen Vertreter entsandt hatten. Die Konferenz hat unter anderem auch zur Gauleiterfrage Stellung genommen, und die Vertreter verabschiedeten einmütig, daß der Vorstand den Beschluß der Generalversammlung von 1911 nun endlich ausführt und einen Gauleiter für Rheinland-Westfalen anstellt. Einer Vertagung der Angelegenheit bis zur diesjährigen Generalversammlung, wie dies anscheinend der Vorstand beabsichtigt, wurde ganz entschieden widersprochen.

Der Schreiber dieser Zeilen wohnte der Konferenz als Gast bei und da die Angelegenheit nicht bloß für die Kollegen der beteiligten Zahlstellen, sondern für alle Kollegen von Interesse sein dürfte, so sei hier einiges angeführt, was für die baldige Anstellung eines Gauleiters spricht.

Viele Kollegen werden der Meinung sein, daß in dem fraglichen Gebiet überhaupt nicht viel Mitglieder zu gewinnen seien. Doch dem ist nicht so. Nimmt man zur Rheinprovinz und Westfalen noch Hessen, so kommen im ganzen etwa 12000 Arbeiter in Frage, die für unsern Verband zu gewinnen sind. Bei genaueren Erhebungen, die von den beteiligten Zahlstellen demnächst vorgenommen werden, über die Zahl der Beschäftigten und die Art der Beschäftigung, wird jedenfalls eine noch größere Zahl ermittelt werden.

Der Gau wird allerdings geographisch der größte werden, doch ist meines Erachtens gerade dieses ein Grund mehr, daß nun endlich auch hier eine Zentrale geschaffen wird, von wo aus die Agitation planmäßig betrieben werden kann. Wir haben hier Orte, wo die Organisation überhaupt noch nicht Fuß gefaßt hat und die räumlich viel zu weit auseinanderliegen, um etwa von den jetzt vorhandenen Zahlstellen aus bearbeitet zu werden. Hier kann doch nur Wandel geschaffen werden, wenn eine unabhängige Person zur Verfügung steht.

Oder will unser Verband etwa warten, bis andere Organisationen dort festen Fuß gefaßt haben? Dann wird die Agitation freilich noch schwerer sein, als sie jetzt schon ist.

Es ist ja Tatsache, daß die Agitation gerade hier besonders schwierig ist. Neben den „Gelben“, deren Werbetätigkeit hier und da mit Erfolg vom Unternehmertum begünstigt wird, sind es die „Christlichen“, die etlichen Anhang aufweisen. Die Letzteren werden vielfach gefördert von einem Teil der katholischen Geistlichkeit, die ja bekanntlich hier noch in weiten Kreisen der Arbeiterschaft großen Einfluß besitzt.

Meiner Meinung nach sprechen alle diese Tatsachen dafür, daß mit der Anstellung eines Gauleiters nicht länger gezögert werden darf. Eine Hinausschiebung der Angelegenheit kann unserem Verband nur Schaden bringen.  
H. L. Köln.



Die Königliche Porzellanmanufaktur in Meißen gab der Finanzdeputation des Sächsischen Landtages Bericht. Aus diesem Bericht ist zu entnehmen, daß die Balkankriege nicht die befürchteten Nachteile auf die Entwicklung des Unternehmens gebracht haben. Der Absatz hat sich auch in letzter Zeit gesteigert. Es kommen jetzt Ostasien und Südamerika stärker als früher in Betracht. Die Steigerung des Weltbedarfs für die Erzeugnisse der Manufaktur vollzieht sich so schnell, daß es kaum möglich ist, allen Ansprüchen zu genügen. Es mußten einige Arbeitsräume und Musterräume geschaffen und eine Anzahl Arbeitskräfte eingestellt werden. Das gesamte Personal der Manufaktur beträgt jetzt fast 900 Beamte und Arbeiter. Seit 1909 ist die Gesamteinnahme von 3612723 Mark auf 4616342 Mark gestiegen, mithin auf über 1000000 Mark in vier Jahren. Der Reingewinn im letzten Geschäftsjahr beträgt 835665 Mark. Er hat sich in den letzten vier Jahren fast

verdoppelt. — Ob die Arbeitslöhne auch dementsprechend gegeben sind, konnten wir nicht erfahren.

**Der internationale Verband zur Hebung der Fabrikation keramischer Porzellanwaren** (G. m. b. H., Sitz Berlin) hat sich aufgelöst.

**Verkauf einer altchinesischen Porzellansammlung.** In London kam dieser Tage ein Verkauf zum Abschluß, der das Interesse der ganzen Sammlerwelt erregte. Der Londoner Antiquitätenhändler Mr. Edgar Gorey erwarb die Sammlung von altchinesischen Porzellan, die Mr. Henry Sampson in Neapel in Besitz hatte. Es soll dies die köstlichste derartige Sammlung der Welt sein. Sie besteht aus 943 Stücken, unter denen sich einzelne befinden, die ein Alter von mehr als 100 Jahren haben. Mr. Gorey zahlte dem Amerikaner für die Kollektion ungefähr 5 Millionen Kronen.

**Vereinigung deutscher Steingutfabriken.** Wie einige Blätter melden, ist die Konvention der Steingutfabriken zum 31. Dezember 1914 gekündigt worden. Diese Vereinigung würde daher mit dem Ende dieses Jahres ihr Ende erreichen. Ob sie infolge eines Beschlusses der Versammlung der Gesellschafter früher aufgelöst werden wird, und ob etwa eine andere Vereinigung an ihre Stelle tritt, steht noch nicht fest. Die Kündigung des Gesellschaftsvertrages hat an sich nur geringere praktische Bedeutung, weil die von der Vereinigung geschaffene „Preis-Konvention“ bereits gesprengt war, indem unter dem Drucke des Wettbewerbs fernstehender Werke die Leitung der „Konvention“ die Preise schon zur vorjährigen Leipziger Frühjahrsmesse freigegeben hatte, nachdem noch kurz zuvor Preiserhöhung in Aussicht genommen war. Diese im Jahre 1899 gegründete Vereinigung der Steingutfabriken ist in den Jahren 1904 und 1909 um je fünf Jahre verlängert worden; jedoch hat es die Vereinigung nicht vermocht, sämtliche Hersteller unter einen Hut zu bringen; vielmehr sind verschiedene namhafte Firmen außerhalb der „Konvention“ geblieben. Auch die selbst Mitglieder der „Konvention“ die Verkaufsbedingungen nicht streng durchgeführt haben. Dem Vernehmen nach sind Bestrebungen im Gange, in irgend einer Form die Hersteller einer neuen Preisvereinigung zusammenzuschließen.

**Der deutsche Arbeitsmarkt im Dezember 1913** zeigte nach vorläufigen Mitteilungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes gegenüber dem Vormonat und dem gleichen Monat des Vorjahres eine abermalige Verschlechterung.

**Arbeitslosigkeit:** Nach den Berichten von 15 größeren Arbeiterfachverbänden mit zusammen 1,72 Millionen Mitgliedern waren Ende Dezember 1913 79 345 oder 4,7 v. H. der Mitglieder arbeitslos gegenüber 3,1 v. H. Ende November 1913. Die alljährlich von Ende November auf Ende Dezember steigende Arbeitslosigkeit erreichte in diesem Jahre einen besonders hohen Stand und übertraf sogar die des Dezembers in dem Krisenjahre 1908 (4,4 v. H.). Von November bis Dezember 1912 war die Verhältniszahl von 1,8 auf 2,9 v. H. gestiegen.

In der Steingutfabrikation hat sich die Beschäftigung gegenüber dem Vormonat wie auch gegen das Vorjahr wesentlich verschlechtert; vorhandene Arbeiter konnten nicht ständig beschäftigt werden und es mußten Feierschichten eingelegt werden. Es bestand überall ein Ueberangebot von Arbeitskräften.

Die Porzellanindustrie erfreute sich zufriedenstellender Beschäftigung.

**Plankenhammer.** Hier droht noch eine Bewegung auszubrechen. Die im Betriebe beschäftigten Arbeitswilligen, denen natürlich wie immer in solchen Fällen, große Versprechungen im Hinblick auf den Verdienst gemacht wurden, die jetzt aber mit geradezu andalös niedrigen Verdiensten abgespeist werden, sind rebellisch geworden. Es ist der Betriebsleitung ein Zirkular unterbreitet worden, in dem sich die Arbeitswilligen zunächst darüber beklagen, daß sie bemogelt worden sind. Verdienste von 55 bis 60 Mark pro zweiwöchentliche Lohnperiode sind ihnen versprochen worden, gezahlt werden solche von 31,59 Mark, 25,57 Mk. und 16,32 Mk. pro 14tägige Lohnperiode. Außer besserer Bezahlung wird auch bessere Behandlung verlangt. Natürlich macht die Betriebsleitung mit den Arbeitswilligen nicht viel Federlesens; wem's nicht paßt, kann hingehen, wo er hingekommen ist, lautet die lakonische Antwort. Auch die Drohung, daß die Arbeitswilligen die Arbeit niederlegen und sich den Streikenden anschließen werden (sic!) hat keinen Eindruck auf die Betriebsleitung gemacht; diese weiß genau, daß keiner, der sich einmal dem Teufel mit Haut und Haaren verheiratet hat, so leicht zurück kann. Dazu kommt noch, daß die Arbeitswilligen nicht einmal voll beschäftigt werden können. Eine volle Woche mußte die Dreherei auf Masse warten, während diese in Floß auf dem Bahnhof stand. Dem Ver-

nehmen nach soll es am erforderlichen Kleingeld gefehlt haben, um die Masse am Bahnhof auslösen zu können. Daß die unfreiwilligen Mußstunden dazu benutzt werden, die unter den nützlichen Elementen übliche Art der Betätigung und kollegialen Empfindens zu üben, nimmt nicht wunder. Kaufereien im Arbeitsraume sollen keine Seltenheiten sein. Ein Arbeitswilliger soll unter dem Verdacht, an einem 15 jährigen Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben, am 24. Januar verhaftet worden sein. Daß die wenige Ware, die mit dem jetzigen Personal hergestellt wird, nur als Ausschuß verkäuflich ist, wird niemanden verwundern. Entweder treibt die Fabrik der Pleite entgegen, oder die Betriebsleitung muß in nicht allzulanger Zeit für einen geregelten Betrieb sorgen, vor allen Dingen dafür sorgen, daß brauchbare Ware hergestellt wird, die auch mit Nutzen verkauft werden kann. Die Ausständigen sehen der weiteren Entwicklung der Dinge mit Ruhe entgegen. Die Hauptsache ist, daß jeder Zuzug ferngehalten wird.

**Neuhaldensleben.** Um die hiesigen Steingutarbeiter- und Arbeiterinnen aus ihrem Winterschlaf aufzurütteln und sie darauf aufmerksam zu machen, daß es mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen von Tag zu Tag schlechter wird, sehen wir uns gezwungen, die Verhältnisse in den Steingutfabriken von Alt- und Neuhaldensleben in der Öffentlichkeit zu kritisieren, damit den betreffenden Arbeitern und Arbeiterinnen die Augen geöffnet werden, und sie endlich einsehen lernen, daß nur eine stramme Organisation imstande ist, ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse so zu gestalten, daß sie ein menschenwürdiges Dasein fristen können.

Bei der Firma Hubbe bestehen die allertraurigsten Verhältnisse, Wochenlöhne von 6, 8, 10 und 15 Mark sind nichts Seltenes. Von diesen Löhnen werden in der Dreherei noch Fegegeld und 3 pCt. abgezogen, trotzdem die Dreher selbst abliefern, Planken und Masse holen müssen. Die Zusammenstellung der Masse ist so fehlerhaft, daß das fertige Geschirr fortwährend reißt, die Firma ist weit davon entfernt, diese fehlerhaften Stücke auf das Konto der Masse zu setzen, sondern sie rechnet sie den Drehern ab. Garderobe ist fast garnicht vorhanden. Die Temperatur in den Arbeitsräumen ist nicht dementsprechend, daß es für die Gesundheit der Arbeiter dienlich wäre. Der Durchschnittslohn der Brenner beträgt 30 Pfg. die Stunde. In den anderen Betrieben herrschen ähnliche Zustände, wir werden in nächster Zeit darauf zurückkommen. Und damit endlich bessere Zeiten für die Arbeiterinnen und Arbeiter in den Steingutfabriken kommen, fordern wir die Betreffenden auf, Mann für Mann sich zu organisieren und dem Verband beizutreten.

**Freiberg.** Eine nette Frucht am Baume der nationalen Arbeiterbewegung scheint der Porzellanarbeiter Max Hohlfelder zu sein, der dieser Tage gegen einen Werkstattkollegen, einen nicht organisierten Arbeiter, ohne irgend einen erkennbaren Grund in der unschönsten Weise tätlich wurde. Der Genannte kam nämlich in recht provozierender Weise auf den Arbeiter zu und befahl ihm, aus dem Wege zu gehen. Dieser konnte, da zum Durchgang genügend Platz vorhanden war, das Verlangen nicht recht einsehen, worüber H. so erregt wurde, daß er ihn mit einem Brett über den Kopf und, nicht genug damit, auch mit der Faust ins Gesicht schlug, daß der Arbeiter zwei Zähne verlor und das Blut hervorquoll. Der Fall wurde zwar dem Fabrikdirektor gemeldet, doch ist entgegen der Fabrikordnung, die solche Handlungen mit Entlassungen bedroht, bisher gegen H. nichts unternommen worden. Jedenfalls wäre es auch äußerst peinlich, gegen einen Arbeiter jener gelben Richtung einzuschreiten, die erst kürzlich anlässlich des Wohnungsumzuges durch einen Pechfackelzug dem Herrn Direktor ihre alleruntertänigste Gefinnung in gefällige Erinnerung brachte. Dafür kann man sich dann schon gelegentlich wie ein Rowdy aufführen.

**Neumünster in Holstein.** Es wurde schon so oft vor der Porzellanfabrik Neumünster, G. m. b. H., gewarnt, aber immer wieder fallen die Arbeiter auf die von Zeit zu Zeit im Sprechsaal erscheinenden Annoncen hinein. Es werden hauptsächlich stets nur Arbeiter gesucht, welche eine recht große Familie haben. Ist eine solche nicht vorhanden, so wird Gewicht darauf gelegt, daß die Frau zum mindesten eine tüchtige Druckerin, Sieberin oder Garniererin sein muß. Wenn darin auch keine Frau vorhanden ist, so genügt auch eine Braut oder irgend ein sonstiges Anhängsel. Mancher, der die hiesige Porzellanfabrik noch nicht kennt, wird zu dem Glauben kommen, es sei hier noch etwas zu holen. Es hat aber noch ein Jeder, der hierher kam, immer nach der Porzellanfabrik gesucht, wenn er auch schon darin war. Dieselbe hat zwei Defen zur Verfügung, wovon der eine schon

vor vier Jahren in einem trostlosen Zustande war. Es haben wohl immer die nötigen „Moneten“ zur Reparatur gefehlt. Wenn der Betrieb voll im Gange ist, so dürften 30 bis 36 Leute vollständig genügen, denselben im Schwung zu halten. Neumünster ist ein teures Pflaster und die alle Augenblicke wechselnde Geschäftsleitung zahlt durchaus nicht den Lohn, womit eine Familie einigermaßen unabhängig existieren kann, deswegen wird auch das meiste Gewicht darauf gelegt, daß die Familie mitarbeiten muß.

Wenn nun solche Fälle eintreten, wie die letzte Ausperrung, oder wie jetzt, ein Kesselfest, so sitzen die Arbeiter im Elend und der Verband soll die Kosten bezahlen.

Um die Arbeiter vor Schaden zu bewahren, möchten wir ersuchen, sich erst bei der hiesigen Zahlstelle zu erkundigen. Auskunft erteilt Hugo Hüter, Neumünster, Roonstr. 12, 2 Tr.

**Schmiedeberg, Hirschberg, Erdmannsdorf, Haselbach.** Wir machen hiermit den Herrn Gewerbeinspektor in Hirschberg sowie die Öffentlichkeit auf weitere kaum glaubliche Mißstände in den Porzellanfabriken der Firma Gebr. Pohl aufmerksam, da die Firma gutwillig dieselben nicht beseitigt, sondern alle derartigen Bestrebungen ihrer Arbeiter mit Entlassungen beantwortet.

In allen Betrieben fehlen sowohl bei den Handstanzen, als auch bei denen, die maschinell betrieben werden, die Schutzvorrichtungen, die das Gesetz verlangt. Dadurch ist die Gesundheit aller an den Stanzen Arbeitenden im höchsten Grade gefährdet. Verletzungen der Finger und der Hand kommen so häufig vor, daß es schon als etwas Selbstverständliches betrachtet wird. So erzählte mir in Hirschberg ein Stanzer, in 14 Tagen hätte die neue Dampfstanze schon Dreien die Finger weggestanzt. Jetzt bin ich dran, meinte er, ich habe ja eine ziemliche Ruhe, aber erwischen wird sie mich wohl auch. Der Firma sind diese Gefahren auch bekannt, sie tut aber nicht das Geringste, sie zu beseitigen. Als der Werkführer Hampel vor einiger Zeit einen Arbeiter in die Stanzerei zum Pfropfenmachen kommandierte, (diese Stanze muß mit Händen und Füßen zugleich bedient werden) weigerte sich dieser mit dem Bemerken, da könnte er sich die Knochen wegstanzen. Darauf erhielt er nur die lakonische Antwort: „Das kann ich auch nicht ändern.“ Und doch müssen auch der Firma diese einfachen, billigen Schutzvorrichtungen bekannt sein, wo bei deren Anwendung, ehe die Stanze niedersinkt, erst ein Hebel über die Stelle fährt, wo die Hand des Arbeitenden die Masse auflegt, um dieselbe beiseite zu stoßen, falls sie zu lange an der gefährlichen Stelle verweilt. Erst dann kommt die Stanze herunter. Jede Gefahr ist also beseitigt. Nun etwas über die maschinellen Einrichtungen. Es ist uns erzählt worden, daß man einzelne Maschinen einfach abstellt, wenn der Herr Gewerbeinspektor kommt, um so den Eindruck zu erwecken, daß dieser Teil nicht mehr in Betrieb ist. Warum? Man ist sich also der Gesetzwidrigkeit und Gefährlichkeit voll und ganz bewußt. Da ist z. B. in Schmiedeberg die Siebmaschine in einer Bude untergebracht, die direkt über dem Wasserrade steht. Die wird der Herr Gewerbeinspektor noch nie in Gang angetroffen haben. Wenn die eingeschaltet wird, wackelt die ganze Bude. Als der Herr Gewerbeinspektor im Sommer vorigen Jahres den dort beschäftigten Arbeiter über verschiedenes ausfragte, (Staubentwicklung) und sich verschiedenes zeigen ließ, sagte nachher der Oberstanzer Berg zu dem Betreffenden: „Dummes Luder, mußt Du denn alles erzählen, das war ja der Gewerbeinspektor.“ Ein Wunder ist es, daß er nicht gleich entlassen wurde. Der sagt aber ganz gewiß das nächste Mal nichts wieder. Und so die meisten andern ebenfalls nicht. Abgestellt ist aber auch dort nichts worden, trotz Ihrer Aufträge Herr Gewerbeinspektor. Eine weitere große Gefahr für das Leben der Arbeiter besteht in der Erdmannsdorfer Mähmühle. Dort sind zwei Rollschleiben ganz nahe beieinander, aber keine Ausrüstung. Wenn eine ausgeschaltet werden soll, so muß man z. B. beide treten, und den Riemen herunterwerfen. Das nennt man direkt mit Menschenleben spielen. Ebenso ist es in der Mähmühle und Mähmehberei und so wie es noch in vielen Abteilungen sein.

Dann wird von den Arbeitern verlangt, daß sie manchmal an unerträgliche Hitze arbeiten müssen. So in der Stanze ist es. Wenn die Ware trocknen soll, werden die Brennöfen nach dem Abbrennen oben zugemacht, sodaß die Hitze durch die Wände ausströmt. Dadurch entsteht im Arbeitsraum eine so unerträgliche Hitze, daß man in Erdmannsdorf z. B. das in der Nähe befindliche Treppengeländer nicht anfassen kann.

Ganz besonders haben die Ofenarbeiter unter der Hitze zu leiden. Die Ofen werden in fast noch glühendem Zustande geöffnet und die Ware muß von den Arbeitern in halbgelühendem Zustande herausgeholt werden. Wenn man mit drei Ofen bis sieben Brände in der Woche machen braucht man sich darüber nicht zu wundern. Ein Arbeiter hat erzählt, daß er beim Einsetzen (also nachdem der Ofen schon ausgenommen war) noch 150 Grad gemessen hat. Da beim Ausnehmen alles vorkommt; wie schlecht muß den Arbeitern gehen, daß sie für diesen geringen Lohn in glühenden Ofen hineingehen. Nicht nur, daß die Hände Handfetzen oft anfangen zu brennen, auch die Haare sengen, die Kleider fangen an zu glimmen. Manchmal man sich schon nasse Säcke über den Kopf hängen muß und die mühten den Arbeitern, wenn sie aus dem Ofen kommen, gleich heruntergerissen werden, weil sie schon sengen. Von alledem wird man natürlich dem Gewerbeinspektor, wenn er einmal kommt, nichts sehen lassen. Man kann ja die Leute schnell zu einer andern Arbeit kommandieren.

Ein weiteres Verbrechen an der Gesundheit der Arbeiterschaft ist das trockene Kehren. Zu Kehrmaschinen, die Staub aufsaugen, haben sich ja bis jetzt nur wenige Umnahmen aufgeschwungen. Aber wenigstens benutzt man doch schon fast überall feuchte Sägespäne und kehrt außerhalb der Arbeitszeit. Nicht so bei Gebr. Pohl. Sägespäne kosten ja Geld, also muß trocken gefehrt werden. Wenn der ganze Staub von einer Woche aufgewirbelt wird, sieht man die Kehrenden nicht mehr. Wenn in Haselbach z. B. Sonnabend die Reinigungsarbeiten in der Glasurkammer vorgenommen werden, sieht man niemand mehr stehen vor lauter Staub und die anderen müssen dabei arbeiten. Natürlich wird während der Arbeitszeit gefehrt. So werden hunderte Arbeiterlungen mit Gewalt zerstört und die Gesundheit der Arbeiter vernichtet, weil die Firma nicht zu den einfachsten hygienischen Vorsichtsmaßregeln gezwungen wird.

Noch eine andere kaum glaubliche Sache bitten wir Herrn Gewerbeinspektor zu untersuchen. Die Arbeiter in Erdmannsdorfer Fabrik sollen als Trinkwasser solches dem Lomnitzbache benutzen, noch dazu in ungereinigtem Zustande. Der „Eßraum“ in Haselbach ist, wie uns berichtet wurde, ein kleiner Käfig, dessen Decke einzustürzen droht. Für die Arbeiter in der Spatmühle in Haselbach ist überhaupt kein Raum, wo sie essen oder ihren Kaffee wärmen können. Sie müssen eben im kalten Arbeitsraum stehen bleiben. Wenn sie einmal ein bißchen Feuer anzünden, kommt alle Augenblicke einer gelaufen, daß nicht so viel verschürt wird.

Was mag in diesen „mit allem Komfort der Neuzeit ausgestatteten“ (wie der Herr Oberleutnant v. Betheny sagt) Buden noch alles vorkommen? Und wann — so fragen wir den Herrn Gewerbeinspektor in Hirschberg — wird diese Firma gezwungen werden, die gesetzlichen Bestimmungen zu respektieren?

## Hus anderen Verbänden

**Moralischer Bankrott der christlichen Gewerkschaften**  
Nachdem schon der Kölner Erzbischof sein Mißfallen über die Auslegungskunst der christlichen Gewerkschaftsführer zum Ausdruck brachte, hat nun auch der Kardinal Kopp in Breslau das Todesurteil über die christlichen Gewerkschaften ausgesprochen. Er hat seine frühere Zustimmung zu der Läuterung der Enzyklika wie sie vom Bischof von Paderborn gegeben wurde, offiziell zurückgenommen, weil er sich aus dem Verlaufe des Kölner Prozesses überzeugt hat, daß die Läuterung von den Führern der christlichen Gewerkschaften größtenteils mißbraucht worden ist. Mit der Protektion der maßgebenden kirchlichen Würdenträger in Deutschland ist die christlichen Gewerkschaften ist es also vorbei. Das Triumphierteil der Christlichen über den Ausgang des Kölner Gewerkschaftsprozesses war verfrüht. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, wenn den christlichen Gewerkschaften von Rom ein letzter Gnadenstoß erteilt wird. Den christlichen Gewerkschaften wird nichts weiter übrig bleiben, als sich gänzlich um die „wirtschaftsfriedliche“ Banner zu scharen, wenn sie es vorziehen, auf die ganze Kleriker zu pfeifen, den christlichen Deckmantel in die Rumpelkammer zu werfen und sich mit dem letzten Rest von Arbeiterlehre dahin zu wenden, wo jede christliche vorwärtstrebende Arbeiterorganisation hingehört, zu den christlichen Gewerkschaften.

**Bericht der rheinisch-westfälischen Zahlstellen Konferenz in Köln am 28. Dezember 1913.**

Nach Erledigung der Formalitäten eröffnete Genosse Hadenbroich-Köln die Konferenz mit dem Hinweis darauf, daß es notwendig geworden sei, sich einmal über die Agitation auszusprechen, ebenfalls über die Gauleiterfrage. Er stellte sodann fest, daß die Zahlstellen Ahlen, Bonn, Köln, Düsseldorf, Duisburg, Elberfeld, Frankfurt a. M., Gelsenkirchen, M.-Gladbach, Oberhausen und Velde mit 14 Delegierten vertreten sind. Einreden, aber nicht erschienen, waren die Delegierten von Koblenz, Hamm und Staffeln. Irrtümlicherweise war nicht eingeladen: Rhein-Referent Genosse Essenbruch-Köln. 2. Der Kampf mit dem Vorstand um den Gauleiter für Rheinland und Westfalen; Referent Genosse Essenbruch. 3. Agitationskommission. Wahl des Vororts.

Zu Punkt 1 führte der Referent folgendes aus: Wir haben in Rheinland und Westfalen mit einem Teil Kollegen, die in der Großzahl noch einer Leichlebigkeit sich hingeben und denen das Wort offenkundig noch fremd ist, zu rechnen. Ferner sind es die christlichen Gewerkschaften, denen wir zu jeder Zeit gewachsen sein müssen; denn sind sie es nicht gerade, welche bei der Agitation reichlich bekommen durch den Klerus? Können wir uns nun in Lohnkämpfen auf die Christlichen verlassen? Nur in wenig Ausnahmefällen. In den meisten Fällen setzt ihre Agitation ein, wenn unsere schon vorher begonnen hat, und oft verdarben sie unsere ganze mühevollte Arbeit. Ein guter Vekt sei der gelben Gewerkschaften gedacht, die mit Hilfe der Unternehmer spenden sich ihres Daseins freuen, auch hier und da ein großes Maul aufreißen. Nun haben wir es in Rheinland und Westfalen an Agitation nicht fehlen lassen. Die Flugblätter, meistens von Kollegen, welche in Arbeit standen, verfaßt, sind unter die Interessierten verteilt worden. Versammlungen wurden abgehalten für die Nichtorganisierten. Mündlich und schriftlich wurde agitiert. Hier hat es Frucht getragen, aber für all unsere Arbeit zu wenig. Wer kommt denn in der Agitation in Betracht? Nicht jeder Kollege, es ja eigentlich der Fall sein müßte, und haben denn nicht diejenigen Kollegen, welche tätig sind für den Agitationsgedanken, vollauf zu tun mit ihren Kollegen, um diese in Bildung und Aufklärung weiter zu bringen? Aus alledem erwächst uns die Frage, kann und muß uns eine unabhängige Person weiterbringen an Zahl der Mitglieder, als Ratgeber in unserer Bewegung? Diese unabhängige Person muß uns gegeben werden, und zwar ein Gauleiter. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. In der Diskussion sprachen sich alle Delegierten dahin aus, daß es mit der Agitation so nicht weiter ginge. Es wurde hervorgehoben, daß in der letzten Zeit in unserem Agitationsgebiet neue keramische Industrien gegründet worden seien. Was noch leistet werden müßte an Agitation, erhielt man durch die Diskussion hören. So zählt der Frankfurter Bezirk annähernd 2000, der Sommer circa 3500, Köln 350-400, Aachen 1200, Düsseldorf Stadt 100, Düsseldorf Land über 1000 organisationsfähige Kollegen. Dann kommt noch das westfälische Gebiet mit seinen Emailierwerken und das Saar-gebiet mit seiner Keramindustrie hinzu, sodaß man reichlich mit 13000 organisationsfähigen Kollegen rechnen kann. Da wäre doch reichlich Arbeit für einen Gauleiter vorhanden.

Genosse Chemnitz-Gelsenkirchen stellt den Antrag, die Zahlstellen Rheinlands und Westfalens sollen durch Fragebogen Erkundigungen anziehen über noch organisationsfähige Kollegen in ihrem Bezirk, um ein genaues Bild zu erhalten. Der Antrag wurde ebenfalls einstimmig angenommen.

Zu Punkt 2: Der Kampf um den Gauleiter in Rheinland und Westfalen, führte Kollege Essenbruch folgende wichtigen Punkte an: Auf den Generalversammlungen, wo die Gauleiterfrage auf der Tagesordnung stand, ging es meistens hoch her, besonders war es der Vorstand, der heftig gegen die Anstellung kämpfte, als wenn ihm ein Stückchen Autorität flöten ging. So ging es wegen dem Gauleiter in Thüringen, dann in Oberfranken und zuletzt in Sachsen-Schlesien und in Rheinland und Westfalen. In Thüringen und Oberfranken hat sich der Gauleiter doch jedenfalls gut bewährt, was für die anderen Provinzen wohl auch zutreffen wird, da bei 13000 organisationsfähigen Kollegen in Rheinland und Westfalen wohl seine Notwendigkeit bewiesen ist? An den Vorstand sind von verschiedenen Zahlstellen Anfragen gelangt, aber die Antworten waren befremdend. Teils war die Zeit noch nicht da, dann mußte noch etwas gewartet werden. Die Verschmelzungsfrage, welche auch ein Grund gegen die Anstellung war, ist doch vorüber. Man sollte denken, daß kein Hindernis mehr im Wege wäre. Was wir heute an Mitgliedern besitzen, besaßen wir schon vor Jahren, hier und da noch mehr, und das ist doch kein gutes Gefühl. Wir verlangen die strikte Durchführung des General-Versammlungsbeschlusses durch den Vorstand, und das noch vor der neuen Generalversammlung. Für diesen Vortrag sollten die Anwesenden dem Redner reichen Beifall. Die Diskussion, wozu sich 19 Redner meldeten, war hier und da sehr erregter Natur, da die meisten es nicht verstehen konnten, dieses Verschleppen von Seiten des Vorstandes. So führte ein Delegierter aus, es wäre kein Grund für die Nichtanstellung des Gauleiters, daß nur so und soviel Kollegen organisiert wären, im Gegenteil ist das Grund zur Anstellung, um in einem Bezirk von 13000 Berufskollegen die Zahl der Organisierten zu erhöhen. Ferner wurde noch die Resolution Düsseldorfs an die außerordentliche General-Versammlung in Leipzig einer Kritik unterzogen. Alle Redner waren sich darin einig, soll der Verband vor großem Schaden bewahrt bleiben, muß der Vorstand ernst machen mit der Anstellung des Gauleiters. Eine Resolution wurde einstimmig angenommen mit folgendem Wortlaut:

„Die am 28. Dezember 1913 zu Köln tagende Zahlstellen-Konferenz, auf der die Zahlstellen Ahlen, Bonn, Köln, Düsseldorf, Duisburg, Frankfurt a. M., Gelsenkirchen, Elberfeld, M.-Gladbach, Höhr, Oberhausen und Velde vertreten sind, erhebt Protest gegen die Verschleppung der Anstellung eines Gauleiters für Rheinland und Westfalen. Die Delegierten sehen in der Behauptung der Frage, wie sie durch den Vorstand geschieht, eine Verletzung des General-Versammlungsbeschlusses

von 1911. Alle die Gründe, die der Vorstand als der Anstellung entgegenstehend anführt, können die Delegierten nicht als maßgebend erachten. Diese Gründe sind so überaus widersprechend, daß sie absolut nicht haltbar sind. Sie betrachten es als einen großen Fehler, wenn in einem Bezirk mit ca. 13000 Organisationsfähigen nicht dafür Sorge getragen wird, daß eine planmäßige Agitation möglich ist. Die Zahl derer, die bereits Mitglieder sind, darf in diesem Falle nicht den Ausschlag geben. Die Delegierten verlangen vom Vorstand die sofortige Anstellung eines Gauleiters. Somit also nur die Erfüllung einer Verpflichtung, die die General-Versammlung 1911 dem Vorstand auferlegt hat. Die Delegierten sind ferner der Auffassung, daß dem Vorstand Kollegen zur Verfügung stehen, die sich für den Posten eignen. Eine weitere Verschiebung der Angelegenheit würde zur Schädigung des Verbandes führen.“

Des weiteren wurde beschlossen, einen Agitationsbezirk zu bilden mit dem Vorort Köln. Die Zahlstelle Köln wurde beauftragt, die Arbeiten dazu unverzüglich in die Hand zu nehmen.

**Sterbetafel.**

- Altwasser.** Wilhelm Brieber, Abgießer, geb. 4. Juni 1859 in Althain, gest. 22. Januar an Magenbluten und Lungenkrankheit. Letzte Krankheitsdauer 14 Wochen. — **Dskar Fisch,** Dr. geb. 26. Juli 1865 in Bichernich, gest. 22. Januar an Gehirnweichung. Krankheitsdauer 14 Tage.
- Fernsdorf.** Hermann Weinert, Dr., geb. 28. Juli 1867 in Berlin, gest. 19. Januar an Lungenleiden. Letzte Krankheitsdauer 78 Wochen.
- Oberhohndorf.** August Jüstel, Ml., geb. 7. Dez. 1875 in Garbersdorf (Schl.), gest. 21. Jan. in Zwidaun, an Blutsturz. Invalid seit 1905.

Ehre ihrem Andenken!

**Adressen-Änderungen**

- Germersheim.** W. Ed. Wied, Jakobstr. — Schf. Karl Derderle, Mittelstr. — Rv. S. Hornemann, Kirchenplatz 74.
- Gräfenroda.** W. Carl Hertam, Anspielgasse 1. — Schf. August Schmidt, Former, Anspielgasse 1. — Rv. August Fröhlich, Former, Bahnhofstr. 26.

**Versammlungs-Anzeigen**

**Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.**

- Annaburg.** Sonnabend, 14. Februar, 8 Uhr bei Bed.
- Arzberg.** Sonnabend, 14. Februar, im Konsumvereinslokal.
- Bama.** Sonnabend, 7. Februar, 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, bei Genff
- Berlin.** Montag, 9. Februar, 7 Uhr, Figurenbranche, bei Wollschläger, Adalberstr. 21. — Montag, 9. Februar, 6 Uhr, Emaillebranche, An der Stralauerbrücke 3. — Sonnabend, 11. Februar, 8 Uhr, Verwaltungssitzung.
- Bunzlau.** Sonnabend, 14. Februar, 8 Uhr, im „Deutschen Reich“.
- Charlottenburg.** Sonnabend, 14. Februar, 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Volkshaus. Anfang pünktlich.
- Golditz.** Sonnabend, 14. Februar.
- Elmshorn.** Sonnabend, 14. Februar, punkt 8 Uhr, bei Hinrichs, Peterstr.
- Flörsheim.** Sonnabend, 7. Februar, 8 Uhr, in Hochheim, in der Krone.
- Frankfurt a. M.** Sonnabend, 14. Februar, 8 Uhr, bei W. Kemm, Gr. Rittergasse 56.
- Fraureuth.** Sonnabend, 14. Februar, 8 Uhr, in Volkstädts Restaurant.
- Freiberg.** Sonnabend, 7. Februar, 4 Uhr, in der Union.
- Gelchwenda.** Sonnabend, 7. Februar, 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Gasthaus zum Thüringer Wald.
- Goldlauter.** Sonntag, 8. Februar, im Schützenhof. Wichtige Tagesordnung.
- Grünhain.** Freitag, 13. Februar, 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Restaurant Goldhahn. Vortrag.
- Hernsdorf.** Sonnabend, 7. Februar, 8 Uhr, in der Zentralthalle. Vortrag über „Gewerkschafts- und Genossenschaftswesen“.
- Hornberg.** Sonnabend, 14. Februar, im Gasthaus zur Rose.
- Hüttensteinach.** Montag, 9. Februar, 7 Uhr.
- Ilmenau.** Sonnabend, 14. Februar, 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, in der Rosenau.
- Kahla.** Sonnabend, 7. Februar, 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im Rosengarten.
- Köln.** Dienstag, 10. Februar, Schaafenstr. 45. Abschluß. Vortrag.
- Langewiesen.** Sonntag, 15. Februar, 3 Uhr, im Felsenkeller.
- Leipzig.** Sonnabend, 14. Februar, 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Volkshaus, Zeigerstraße 32.
- Leignitz.** Sonnabend, 7. Februar, 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Gewerkschaftshaus. Referent: Kollege Schneider-Charlottenburg.
- Mannheim.** Sonnabend, 14. Februar, b. Ww. Kinzinger, S. 7. 24.
- Mengersgereuth.** Montag, 9. Februar, 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Gasthof (Grenling).
- München.** Sonnabend, 21. Februar, im goldenen Lamm, Zweigstr. 4.
- M.-Gladbach.** Sonnabend, 14. Februar, 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, bei Peter Heinen, Wallstr. 13.
- Neuhaldensleben.** Sonntag, 8. Februar, 4 Uhr, in Herzogs Festhällen
- Neustadt b. Cob.** Sonnabend, 14. Februar, 7 Uhr, bei Kollegen Unger, Albertstr.
- Nürnberg.** Sonnabend, 14. Februar, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Neugasse. Wichtige Tagesordnung. Kartellbericht.
- Oelde.** Sonnabend, 7. Februar, bei Anton Binnenbrind.

vor vier Jahren in einem trostlosen Zustande war. Es haben wohl immer die nötigen „Moneten“ zur Reparatur gefehlt. Wenn der Betrieb voll im Gange ist, so dürften 30 bis 36 Leute vollständig genügen, denselben im Schwung zu halten. Neumünster ist ein teures Pflaster und die alle Augenblicke wechselnde Geschäftsleitung zahlt durchaus nicht den Lohn, womit eine Familie einigermaßen anständig existieren kann, deswegen wird auch das meiste Gewicht darauf gelegt, daß die Familie mitarbeiten muß.

Wenn nun solche Fälle eintreten, wie die letzte Aussperrung, oder wie jetzt, ein Kesselfdefekt, so sitzen die Arbeiter im Elend und der Verband soll die Kosten bezahlen.

Um die Arbeiter vor Schaden zu bewahren, möchten wir ersuchen, sich erst bei der hiesigen Zahlstelle zu erkundigen. Auskunft erteilt Hugo Hütter, Neumünster, Roonstr. 12, 2 Tr.

**Schmiedeberg, Hirschberg, Erdmannsdorf, Haselbach.** Wir machen hiermit den Herrn Gewerbeinspektor in Hirschberg sowie die Öffentlichkeit auf weitere kaum glaubliche Mißstände in den Porzellanfabriken der Firma Gebr. Pohl aufmerksam, da die Firma gutwillig dieselben nicht beseitigt, sondern alle derartigen Bestrebungen ihrer Arbeiter mit Entlassungen beantwortet.

In allen Betrieben fehlen sowohl bei den Handstanzen, als auch bei denen, die maschinell betrieben werden, die Schutzvorrichtungen, die das Gesetz verlangt. Dadurch ist die Gesundheit aller an den Stanzen Arbeitenden im höchsten Grade gefährdet. Verletzungen der Finger und der Hand kommen so häufig vor, daß es schon als etwas Selbstverständliches betrachtet wird. So erzählte mir in Hirschberg ein Stanzer, in 14 Tagen hätte die neue Dampfstanze schon Dreien die Finger weggestanzt. Jetzt bin ich dran, meinte er, ich habe ja eine ziemliche Ruhe, aber erwischen wird sie mich wohl auch. Der Firma sind diese Gefahren auch bekannt, sie tut aber nicht das Geringste, sie zu beseitigen. Als der Werkführer Hampel vor einiger Zeit einen Arbeiter in die Stanzerei zum Pfropfenmachen kommandierte, (diese Stanze muß mit Händen und Füßen zugleich bedient werden) weigerte sich dieser mit dem Bemerken, da könnte er sich die Knochen wegstanzen. Darauf erhielt er nur die lakonische Antwort: „Das kann ich auch nicht ändern.“ Und doch müssen auch der Firma diese einfachen, billigen Schutzvorrichtungen bekannt sein, wo bei deren Anwendung, ehe die Stanze niedersinkt, erst ein Hebel über die Stelle fährt, wo die Hand des Arbeitenden die Masse auflegt, um dieselbe beiseite zu stoßen, falls sie zu lange an der gefährlichen Stelle verweilt. Erst dann kommt die Stanze herunter. Jede Gefahr ist also beseitigt. Nun etwas über die maschinellen Einrichtungen. Es ist uns erzählt worden, daß man einzelne Maschinen einfach abstellt, wenn der Herr Gewerbeinspektor kommt, um so den Eindruck zu erwecken, daß dieser Teil nicht mehr in Betrieb ist. Warum? Man ist sich also der Gesetzwidrigkeit und Gefährlichkeit voll und ganz bewußt. Da ist z. B. in Schmiedeberg die Siebmaschine in einer Bude untergebracht, die direkt über dem Wasserrade steht. Die wird der Herr Gewerbeinspektor noch nie in Gang angetroffen haben. Wenn die eingeschaltet wird, wackelt die ganze Bude. Als der Herr Gewerbeinspektor im Sommer vorigen Jahres den dort beschäftigten Arbeiter über verschiedenes ausfragte, (Staubentwicklung) und sich verschiedenes zeigen ließ, sagte nachher der Oberstanzer Berg zu dem Betreffenden: „Dummes Luder, mußt Du denn alles erzählen, das war ja der Gewerbeinspektor.“ Ein Wunder ist es, daß er nicht gleich entlassen wurde. Der sagt aber ganz gewiß das nächste Mal nichts wieder. Und so die meisten andern ebenfalls nicht. Abgestellt ist aber auch dort nichts worden, trotz Ihrer Aufträge Herr Gewerbeinspektor. Eine weitere große Gefahr für das Leben der Arbeiter besteht in der Erdmannsdorfer Wassermühle. Dort sind zwei Wollscheiben ganz nahe beieinander, aber keine Ausrückscheibe. Wenn eine ausgeschaltet werden soll, so muß man zwischen beiden Rollen und den Riemen herunterwerfen. Das tut man direkt mit Menschenleben spielen. Ebenso ist es in Haselbach in der Wassermühle und Wasserschleberei und so wird es noch in vielen Hütten sein.

Dann wird von den Arbeitern verlangt, daß sie manchmal in unangenehmen Lagen arbeiten müssen. So in der Stanzerei z. B. Wenn die Ware trocken soll, werden die Brennöfen mit Abdecken oben zugemacht, sodaß die Hitze durch die Röhre ausströmt. Dadurch entsteht im Arbeitsraum oft eine so unerträgliche Hitze, daß man in Erdmannsdorf z. B. das in der Nähe befindliche Treppengeländer nicht anfassen kann.

Ganz besonders haben die Ofenarbeiter unter der zu leiden. Die Ofen werden in fast noch glühendem Zustande geöffnet und die Ware muß von den Arbeitern in halbglügendem Zustande herausgeholt werden. Wenn mit drei Ofen bis sieben Brände in der Woche machen braucht man sich darüber nicht zu wundern. Ein Arbeiter hat erzählt, daß er beim Einsetzen (also nachdem der Ofen schon ausgenommen war) noch 150 Grad gemessen hat. da beim Ausnehmen alles vorkommt; wie schlecht muß den Arbeitern gehen, daß sie für diesen geringen Lohn in glühenden Ofen hineingehen. Nicht nur, daß die Handfäden oft anfangen zu brennen, auch die Haare sengen, die Kleider fangen an zu glimmen. Manchmal man sich schon nasse Säcke über den Kopf hängen und die mußten den Arbeitern, wenn sie aus dem Ofen kommen, gleich heruntergerissen werden, weil sie schon von alledem wird man natürlich dem Gewerbeinspektor, wenn er einmal kommt, nichts sehen lassen. Man kann ja die Leute schnell zu einer andern Arbeit kommandieren.

Ein weiteres Verbrechen an der Gesundheit der Arbeiterschaft ist das trockene Kehren. Zu Rehrmaschinen, die Staub auffaugen, haben sich ja bis jetzt nur wenige Umnennungen aufgeschwungen. Aber wenigstens benützt doch schon fast überall feuchte Sägespäne und kehrt außer der Arbeitszeit. Nicht so bei Gebr. Pohl. Sägespäne kosten ja Geld, also muß trocken gekehrt werden. Wenn der Staub von einer Woche aufgewirbelt wird, sieht man die Kehrenden nicht mehr. Wenn in Haselbach z. B. Sonnabend die Reinigungsarbeiten in der Glasurstube vorgenommen werden, sieht man niemand mehr stehen vor lauter Staub und die anderen müssen dabei arbeiten. Natürlich wird während der Arbeitszeit gekehrt. So werden hunderte Arbeiterlungen mit Gewalt zerstört und die Gesundheit der Arbeiter vernichtet, weil die Firma nicht zu den einfachsten hygienischen Vorsichtsmaßregeln gezwungen wird.

Noch eine andere kaum glaubliche Sache bitten wir den Herrn Gewerbeinspektor zu untersuchen. Die Arbeiter in der Erdmannsdorfer Fabrik sollen als Trinkwasser solches dem Lomnitzbache benutzen, noch dazu in ungereinigtem Zustande. Der „Eßraum“ in Haselbach ist, wie uns berichtet wurde, ein kleiner Käfig, dessen Decke einzustürzen droht. Für die Arbeiter in der Spatmühle in Haselbach ist überhaupt kein Raum, wo sie essen oder ihren Kaffee wärmen können. Sie müssen eben im kalten Arbeitsraum stehen bleiben. Wenn sie einmal ein bißchen Feuer anzünden, kommt alle Augenblicke ein gelauter, daß nicht so viel verschürt wird.

Was mag in diesen „mit allem Komfort der Neuzeit ausgestatteten“ (wie der Herr Oberleutnant v. Betheny sagt) Buden noch alles vorkommen? Und wann — so fragen wir den Herrn Gewerbeinspektor in Hirschberg — wird diese Firma gezwungen werden, die gesetzlichen Bestimmungen zu respektieren?

## Hus anderen Verbänden

**Moralischer Bankrott der christlichen Gewerkschaften**  
Nachdem schon der Kölner Erzbischof sein Mißfallen über die Auslegungskunst der christlichen Gewerkschaftsführer zum Ausdruck brachte, hat nun auch der Kardinal Kopp in Breslau das Todesurteil über die christlichen Gewerkschaften ausgesprochen. Er hat seine frühere Zustimmung zu der Enzyklika über die Läuterung der Enzyklika wie sie vom Bischof von Baderbrunn gegeben wurde, offiziell zurückgenommen, weil er sich aus dem Verlaufe des Kölner Prozesses überzeugt hat, daß die Läuterung von den Führern der christlichen Gewerkschaften in gröblicher Weise mißbraucht worden ist. Mit der Protektion der maßgebenden kirchlichen Würdenträger in Deutschland ist die christlichen Gewerkschaften ist es also vorbei. Das Triumphgeheul der Christlichen über den Ausgang des Kölner Gewerkschaftsprozesses war verfrüht. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, wenn den christlichen Gewerkschaften von Rom aus der letzte Gnadenstoß erteilt wird. Den christlichen Gewerkschaften wird nichts weiter übrig bleiben, als sich gänzlich um die „wirtschaftsfriedliche“ Banner zu scharen, wenn sie es nicht vorziehen, auf die ganze Klerik zu pfeifen, den christlichen Deckmantel in die Rumpelkammer zu werfen und sich mit dem letzten Rest von Arbeiterlehre dahin zu wenden, wo jede ehrliche vorwärtstrebende Arbeiterorganisation hingehört, zu den freien Gewerkschaften.

**Bericht der rheinisch-westfälischen Zahlstellen Konferenz in Köln am 28. Dezember 1913.** Nach Erledigung der formalen Formalitäten eröffnete Genosse Hadenbroich-Köln die Konferenz dem Hinweis darauf, daß es notwendig geworden sei, sich einmal über die Agitation auszusprechen, ebenfalls über die Gauleiterfrage. Heute sodann fest, daß die Zahlstellen Ahlen, Bonn, Köln, Düsseldorf, Duisburg, Elberfeld, Frankfurt a. M., Gelsenkirchen, M.-Glabbad, Höhr, Oberhausen und Velde mit 14 Delegierten vertreten sind. Einladungen, aber nicht erschienen, waren die Delegierten von Koblenz, Hamm und Staffell. Irrtümlicherweise war nicht eingeladen: Rheinland. Die Tagesordnung wurde festgesetzt wie folgt: 1. Agitation; Referent Genosse Eisenbruch-Köln. 2. Der Kampf mit dem Vorstand den Gauleiter für Rheinland und Westfalen; Referent Genosse Eisenbruch. 3. Agitationskommission. Wahl des Vororts.

Zu Punkt 1 führte der Referent folgendes aus: Wir haben in Rheinland und Westfalen mit einem Teil Kollegen, die in der Großstadt noch einer Leichlebigkeit sich hingeben und denen das Wort Massenbewußtsein noch fremd ist, zu rechnen. Ferner sind es die städtischen Gewerkschaften, denen wir zu jeder Zeit gewachsen sein müssen; denn sind sie es nicht gerade, welche bei der Agitation reichlich Hilfe bekommen durch den Klerus? Können wir uns nun in Lohnempfehlen auf die Christlichen verlassen? Nun in wenig Ausnahmefällen. In den meisten Fällen setzt ihre Agitation ein, wenn unsere schon vorher begonnen hat, und oft verdarben sie unsere ganze mühevollen Arbeit. Ein guter Teil sei der gelben Gewerkschaften gedacht, die mit Hilfe in Unternehmern spenden sich ihres Daseins freuen, auch hier und da ein großes Maul aufreißen. Nun haben wir es in Rheinland und Westfalen an Agitation nicht fehlen lassen. Die Flugblätter, meistens von Kollegen, welche in Arbeit standen, verfaßt, sind unter die Interessierten verteilt worden. Versammlungen wurden abgehalten für die Nichtorganisierten. Mündlich und schriftlich wurde agitiert. Hier und da hat es Frucht getragen, aber für all unsere Arbeit zu wenig. Wer kommt denn in der Agitation in Betracht? Nicht jeder Kollege, es ja eigentlich der Fall sein müßte, und haben denn nicht diejenigen Kollegen, welche tätig sind für den Agitationsgedanken, vollauf zu tun unter ihren Kollegen, um diese in Bildung und Aufklärung weiter zu führen? Aus alledem erwächst uns die Frage, kann und muß uns nicht eine unabhängige Person weiterbringen an Zahl der Mitglieder, die als Ratgeber in unserer Bewegung? Diese unabhängige Person muß uns gegeben werden, und zwar ein Gauleiter. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. In der Diskussion sprachen sich alle Delegierten dahin aus, daß es mit der Agitation so nicht weiter ginge. Es wurde hervorgehoben, daß in der letzten Zeit in unserem Agitationsgebiet neue keramische Industrien gegründet worden seien. Was noch leistet werden müßte an Agitation, erhielt man durch die Diskussion zu hören. So zählt der Frankfurter Bezirk annähernd 2000, der Kölner circa 3500, Köln 350-400, Aachen 1200, Düsseldorf Stadt 100, Düsseldorf Land über 1000 organisationsfähige Kollegen. Dann kommt noch das westfälische Gebiet mit seinen Emailierwerken und das Saargebiet mit seiner Keramindustrie hinzu, sodaß man reichlich mit 13000 organisationsfähigen Kollegen rechnen kann. Da wäre doch reichlich Arbeit für einen Gauleiter vorhanden.

Genosse Chemnitz-Gelsenkirchen stellt den Antrag, die Zahlstellen Rheinlands und Westfalens sollen durch Fragebogen Erkundigungen anfragen über noch organisationsfähige Kollegen in ihrem Bezirk, um ein genaues Bild zu erhalten. Der Antrag wurde ebenfalls einstimmig angenommen.

Zu Punkt 2. Punkt: Der Kampf um den Gauleiter in Rheinland und Westfalen, führte Kollege Eisenbruch folgende wichtigen Punkte an: Auf den Generalversammlungen, wo die Gauleiterfrage auf der Tagesordnung stand, ging es meistens hoch her, besonders war es der Vorstand, der heftig gegen die Anstellung kämpfte, als wenn ihm ein Stückchen Autorität flöten ging. So ging es wegen dem Gauleiter in Thüringen, dann in Oberfranken und zuletzt in Sachsen-Schlesien und in Rheinland und Westfalen. In Thüringen und Oberfranken hat sich der Gauleiter doch jedenfalls gut bewährt, was für die anderen Provinzen wohl auch zutreffen wird, da bei 13000 organisationsfähigen Kollegen in Rheinland und Westfalen wohl seine Notwendigkeit bewiesen ist? An den Vorstand sind von verschiedenen Zahlstellen Anfragen gelangt, aber die Antworten waren bestreudend. Teils war die Zeit noch nicht da, dann mußte noch etwas gewartet werden. Die Verschmelzungsfrage, welche auch ein Grund gegen die Anstellung war, ist doch vorüber. Man sollte denken, daß kein Hindernis mehr im Wege wäre. Was wir heute an Mitgliedern besitzen, besäßen wir schon vor Jahren, hier und da noch mehr, und das ist doch kein gutes Gefühl. Wir verlangen die strikte Durchführung des General-Versammlungsbeschlusses durch den Vorstand, und das noch vor der neuen Generalversammlung. Für diesen Vortrag zollten die Anwesenden dem Redner reichen Beifall. Die Diskussion, wozu sich 19 Redner meldeten, war hier und da sehr erregter Natur, da die meisten es nicht verstehen konnten, dieses Verschleppen von Seiten des Vorstandes. So führte ein Delegierter aus, es wäre kein Grund für die Nichteinstellung des Gauleiters, daß nur so und soviel Kollegen organisiert wären, im Gegenteil das Grund zur Anstellung, um in einem Bezirk von 13000 Berufskollegen die Zahl der Organisierten zu erhöhen. Ferner wurde noch die Resolution Düsseldorf an die außerordentliche General-Versammlung in Leipzig einer Kritik unterzogen. Alle Redner waren sich darin einig, soll der Verband vor großem Schaden bewahrt bleiben, muß der Vorstand ernst machen mit der Anstellung des Gauleiters. Eine Resolution wurde einstimmig angenommen mit folgendem Wortlaut:

„Die am 28. Dezember 1913 zu Köln tagende Zahlstellen-Konferenz, auf der die Zahlstellen Ahlen, Bonn, Köln, Düsseldorf, Duisburg, Frankfurt a. M., Gelsenkirchen, Elberfeld, M.-Glabbad, Höhr, Oberhausen und Velde vertreten sind, erhebt Protest gegen die Verschleppung der Anstellung eines Gauleiters für Rheinland und Westfalen. Die Delegierten sehen in der Behandlung der Frage, wie sie durch den Vorstand geschieht, eine Verletzung des General-Versammlungsbeschlusses

von 1911. Alle die Gründe, die der Vorstand als der Anstellung entgegenstehend anführt, können die Delegierten nicht als maßgebend erachten. Diese Gründe sind so überaus widersprechend, daß sie absolut nicht haltbar sind. Sie betrachten es als einen großen Fehler, wenn in einem Bezirk mit ca. 13000 Organisationsfähigen nicht dafür Sorge getragen wird, daß eine planmäßige Agitation möglich ist. Die Zahl derer, die bereits Mitglieder sind, darf in diesem Falle nicht den Ausschlag geben. Die Delegierten verlangen vom Vorstand die sofortige Anstellung eines Gauleiters. Somit also nur die Erfüllung einer Verpflichtung, die die General-Versammlung 1911 dem Vorstand auferlegt hat. Die Delegierten sind ferner der Auffassung, daß dem Vorstand Kollegen zur Verfügung stehen, die sich für den Posten eignen. Eine weitere Verschleppung der Angelegenheit würde zur Schädigung des Verbandes führen.“

Des weiteren wurde beschlossen, einen Agitationsbezirk zu bilden mit dem Vorort Köln. Die Zahlstelle Köln wurde beauftragt, die Arbeiten dazu unverzüglich in die Hand zu nehmen.

**Sterbetafel.**

**Altwasser.** Wilhelm Brieber, Abgießer, geb. 4. Juni 1859 in Althain, gest. 22. Januar an Magenbluten und Lungenkrankheit. Letzte Krankheitsdauer 14 Wochen. — Oskar Fisch, Dr. geb. 26. Juli 1865 in Bismarck, gest. 22. Januar an Gehirnerweichung. Krankheitsdauer 14 Tage.

**Hermisdorf.** Hermann Weinert, Dr., geb. 28. Juli 1867 in Berlin, gest. 19. Januar an Lungenleiden. Letzte Krankheitsdauer 78 Wochen.

**Oberhohndorf.** August Jüstel, M., geb. 7. Dez. 1875 in Garbersdorf (Schl.), gest. 21. Jan. in Zwickau, an Blutsturz. Invalide seit 1905.

Ehre ihrem Andenten!

**Adressen-Änderungen**

**Hermersheim.** W. Ed. Wied, Jakobstr. — Schf. Karl Derberle, Mittelstr. — W. S. Hornemann, Kirchenplatz 74.

**Gräfenroda.** W. Carl Hertam, Anspielgasse 1. — Schf. August Schmidt, Former, Anspielgasse 1. — W. August Fröhlich, Former, Bahnhofstr. 26.

**Uersammlungs-Anzeigen**

**Zahlreicher Besuch in allen Uersammlungen erwünscht.**

**Annaburg.** Sonnabend, 14. Februar, 8 Uhr bei Beck.

**Arzberg.** Sonnabend, 14. Februar, im Konsumvereinslokal.

**Buma.** Sonnabend, 7. Februar, 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, bei Senff

**Berlin.** Montag, 9. Februar, 7 Uhr, Figurenbranche, bei Wollschläger, Adalbertstr. 21. — Montag, 9. Februar, 6 Uhr, Emaillebranche. An der Stralauerbrücke 3. — Sonnabend, 14. Februar, 8 Uhr, Verwaltungssitzung.

**Bunzlau.** Sonnabend, 14. Februar, 8 Uhr, im „Deutschen Reich“.

**Charlottenburg.** Sonnabend, 14. Februar, 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Volkshaus. Anfang pünktlich.

**Colditz.** Sonnabend, 14. Februar.

**Elmshorn.** Sonnabend, 14. Februar, punkt 8 Uhr, bei Hinrichs, Peterstr.

**Flörsheim.** Sonnabend, 7. Februar, 8 Uhr, in Hochheim, in der Krone.

**Frankfurt a. M.** Sonnabend, 14. Februar, 8 Uhr, bei W. Kimm, Gr. Rittergasse 56.

**Fraureuth.** Sonnabend, 14. Februar, 8 Uhr, in Volkstädts Restaurant.

**Freiberg.** Sonnabend, 7. Februar, 4 Uhr, in der Union.

**Gelchwenda.** Sonnabend, 7. Februar, 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Gasthaus zum Thüringer Wald.

**Goldlauter.** Sonntag, 8. Februar, im Schützenhof. Wichtige Tagesordnung.

**Grünhain.** Freitag, 13. Februar, 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Restaurant Goldhahn. Vortrag.

**Hermisdorf.** Sonnabend, 7. Februar, 8 Uhr, in der Zentrallhalle. Vortrag über „Gewerkschafts- und Genossenschaftswesen“.

**Hornberg.** Sonnabend, 14. Februar, im Gasthaus zur Rose.

**Hüttensteinach.** Montag, 9. Februar, 7 Uhr.

**Ilmenau.** Sonnabend, 14. Februar, 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, in der Rosenau.

**Kahla.** Sonnabend, 7. Februar, 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Rosengarten.

**Köln.** Dienstag, 10. Februar, Schaafenstr. 45. Abschluß. Vortrag.

**Langewiesen.** Sonntag, 15. Februar, 3 Uhr, im Felsenkeller.

**Leipzig.** Sonnabend, 14. Februar, 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Volkshaus, Zeigerstraße 92.

**Leignitz.** Sonnabend, 7. Februar, 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Gewerkschaftshaus. Referent: Kollege Schneider-Charlottenburg.

**Mannheim.** Sonnabend, 14. Februar, b. Ww. Rinzinger, S. 7. 24.

**Mengersgereuth.** Montag, 9. Februar, 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Gasthof (Grauling).

**München.** Sonnabend, 21. Februar, im goldenen Lamm, Zweigstr. 4.

**M.-Glabbad.** Sonnabend, 14. Februar, 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, bei Peter Heinen, Wallstr. 13.

**Neuhaldensleben.** Sonntag, 8. Februar, 4 Uhr, in Herzogs Festfäden

**Neustadt b. Cob.** Sonnabend, 14. Februar, 7 Uhr, bei Kollegen Anger, Albertstr.

**Nürnberg.** Sonnabend, 14. Februar, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Neugasse. Wichtige Tagesordnung. Kartellbericht.

**Oelde.** Sonnabend, 7. Februar, bei Anton Linnenbrind.

**Pankow.** Sonntag, 15. Februar, vorm 9. Uhr, bei Bohrt, Kugler-  
straße 148, gegenüber von 7.

**Pallau.** Sonnabend, 7. Februar, im schwarzen Bären, Theresienstr.

**Rheinbach.** Sonnabend, 7. Februar, 8 1/2 Uhr, bei Klee.

**Schwarzenberg.** Sonnabend, 14. Februar, 8 Uhr, im Wettiner  
Hof.

**Spandau.** Dienstag, 10. Februar, im Vereinslokal, Pichelsdorferstr. 5.

**Staffel.** Sonntag, 8. Februar, 2 Uhr, beim Weimar.

**Suhl.** Sonnabend, 14. Februar, 8 1/2 Uhr, in Dombergs Ansicht.

**Tiefenfurt.** Sonnabend, 7. Februar, 8 Uhr, in der Brauerei.

**Unterpörlitz.** Sonnabend, 14. Februar, 8 Uhr, im Gasthaus zur  
Sonne. Lokalfrage. Kartellbericht Beitragszahlen.

**Vordamm.** Sonnabend, 7. Februar, 8 Uhr, bei Paul Junge.

**Weiden.** Sonnabend, 14. Februar, 8 Uhr, in der Sonne.

## Anzeigen

**Althaldensleben.** Sonnabend, den 14. Februar, abends  
8 Uhr Zahlstellenversammlung bei Wilt-  
Peters. Zweiter Vortrag des Genossen Holzappel-Magdeburg über  
„Deutsche Literatur und Dichter.“ Wir ersuchen, daß zu diesen lehr-  
reichen Vorträgen alle Mitglieder erscheinen und ihre Frauen mit-  
bringen.  
Die Verwaltung.

**Berlin.** Die Kollegen wollen bitte den Beschluß der letzten Zahl-  
stellenversammlung beachten, wonach, um den Ausgesteuerten  
eine weitere Unterstützung aus dem Lokalfonds zukommen zu lassen,  
monatlich ein Extrabeitrag von 50 Pfg. für die laufenden  
sechs Monate zu leisten ist. Ich bitte diesen Beitrag möglichst  
immer am Schluß des Monats mit zu entrichten.  
Karl Freiesleben, Kassierer.

**Magdeburg-N.** Den umliegenden Zahlstellen zur Kenntnis,  
daß unser Stiftungsfest verbunden mit Vor-  
trägen und Ball, am 14. Februar stattfindet. Die umliegenden Zahl-  
stellen sind hierzu freundlichst eingeladen.  
Die Verwaltung.

**Moschendorf.** Wir können bis auf weiteres keine freiwillige  
Unterstützung gewähren. Die Verwaltung.

## Agitations- Versammlungen

finden statt in: **Magdeburg-N.** Sonnabend, 7. Februar, 8 Uhr. —  
**Neuhaldensleben** Sonntag, 8. Februar, nachmittags 3 Uhr. — **Althaldensleben** Sonntag, 8. Februar, abends 8 Uhr. — **Rosslau** Dienstag,  
10. Februar, 8 Uhr. — **Wittenberg** Mittwoch, 11. Februar, 8 Uhr.  
— **Annaburg.** Donnerstag, 12. Februar, 6 Uhr. — **Eisnerwerda.**  
Freitag, 13. Februar, 8 Uhr. — Referentin: Frau A. Fahrwald,  
Berlin. Tagesordnung: 1. Warum müssen die Steingutarbeiterinnen  
und Arbeiter organisiert sein? 2. Diskussion. Für den Besuch dieser  
Versammlungen müssen die Kollegen unermüdlich agitieren.

**Annaburg.** Wir machen auf die am 12. Februar, 6 Uhr, in  
B des Gesellschaftshaus stattfindende öffentliche  
Steingutarbeiter-Versammlung aufmerksam.  
Die Verwaltung.

**Frankfurt a. M.** Wir warnen die Kollegen allerorts in Frank-  
furt, Offenbach und Neu-Isenburg ohne Benutzung des  
Arbeitsnachweises in Stellung zu treten oder sich schriftlich um Arbeit  
zu bemühen, da sonst statutenmäßig gehandelt wird. Der Nachweis  
ist beim Kollegen J. Bauer, Frankfurt a. M. S Dreieichstr. 7.  
Die Verwaltung.

## Agitationsbezirk Rheinland und Westfalen

In die Agitationskommission ist gewählt: 1. Vorsitzender W. Eisenbruch,  
Cöln, Eigelstein 11, 2 Tr., 11. Vorsitzender R. Lauffer, Cöln, Moselstr. 14.  
Schriftführer W. Uebel, Cöln-Kalk, Miesstr. 48. Für die Kommission  
bestimmte Sendungen bitte an den Vorsitzenden gelangen zu lassen.

**Bonn.** Die Zahlstelle besucht am 8. Februar das Museum im  
Poppelsdorfer Schloß von 11-12. Treffpunkt 1. vor 11  
Uhr vor dem Schloß.  
Die Verwaltung.

## Roschütz • Langenberg • Untermhaus

Die drei Zahlstellen geben hiermit bekannt, daß dieselben ver-  
schmolzen worden sind in eine Zahlstelle **Gera (Reuh).**  
Kassierer Willy Henneke, Untermhaus, Fabrikgasse 27.  
Die Verwaltung.

**Probstzella.** Sonnabend, 7. Februar, abends 8 Uhr öffent-  
liche Versammlung bei Emil Heinz. Re-  
ferent: Gauleiter Albin Schulz-Sonnenau. Thema: Aktuelle Arbeiter-  
fragen.

**Hermsdorf, S.-H.** Den umliegenden Zahlstellen zur Kennt-  
nis, daß unser Stiftungsfest am 14. Fe-  
bruar von abend 7 Uhr bis 11 Uhr stattfindet. Die umliegenden Zahlstellen  
sind hiermit freundlichst ein-  
geladen.  
Die Verwaltung.

**Selb.** Diejenigen, welche den Inhalt des Formgießers Franz  
Lohmeyer wissen, werden ersucht dies der Zahlstellenver-  
waltung Selb mitteilen zu wollen. Es handelt sich hierbei um eine  
Baugewerkschaft. Diesbezügliche Mitteilungen erbeten an das Bureau  
Selb, Obere Bergstraße 227.

Arbeitsgesuche u. Arbeits-  
angebote kostenlos

## Arbeitsmarkt

Offerten-Beförderung  
bei Porto-Zuzufügen

**Gießer u. Putzer** gesucht. Westdeutsche Kunstfiguren  
Jakob Windmüller, Düsseldorf

**Junger Maler,** flott und sicher in Schrift, Blumen,  
Stellung. Selbiger ist auch im Schmelzen und leichten Kontor-  
bewandert. Angebote unter 200 Drlamünde S.-M., postlagernd, er-  
beten

**Solider Porzellanmaler,** 33 Jahre alt, verheiratet,  
Detore, Gold- und Farbstempel, Aektanten. Stellung auf Blumen, b  
in allen vorkommenden Arbeiten, auf Glas-, Email- und Holz-  
malerei. Angebote unter J. B. an die „Ameise“ erbeten

**Cüchtiger Maler,** in allen Arbeiten der Emaille-  
Lackierwarenbranche, auch im Sprit-  
fahren bewandert, sucht Stellung. Offerten erbeten an P. R.  
Reheim a. Ruhr, Schobbestr. 45.

Preis der 2gespaltenen  
Bettzelle 30 Pfennig

## Geschäfts-Anzeigen

Vorausbezahlung  
ist Bedingung

**Herr Kollege,** warum schicken Sie Ihre **Goldabfälle** nicht  
mir? Machen Sie sofort einen Versuch. Alle,  
bis jetzt einen Versuch machten, sind meine ständigen Kunden gewor-  
den.  
Mit kollegialem Gruß  
H. Langhammer, Wilkau b. Zwickau, Sachsen.

**Goldschmied, Goldlappen, Goldscheibe,**  
und sonstige goldhaltige Sachen kauft stets zu höchsten Preisen  
bei pünktlicher und reeller Bedienung  
**Martin Kaufmann, Zwickau i. S., Bahnhofstr. 1.**

**Wo?** verkauft man am vorteilhaftesten **Goldabfälle**?  
Nur beim Verbandskollegen  
**Karl Fränzel, Pottschappel b. Dresden, Weiheritzstr. 1.**  
Schnellste Erledigung.

**Goldabfälle** jeder Art, Goldlappen, Goldwatten, Schmelz-  
Rehrgold kauft höchstzahlend  
**E. Hecht, Berlin S. 14, Sebastianstraße 76.**  
Telephon: Amt Moritzplatz Nr. 5279.  
Vom 16. März 1914 an: **Berlin N., Weinbergsweg 12, 1.**

## Goldschmied, Goldabfälle

goldhaltige Lappen, Asche, Watte, Stupfer, Pinsel, Rehrgold, leere  
Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold nach  
Goldkurs angekauft, also höchste Zahlung, bei sofortiger Kasse. Reelle  
Bedienung zugesichert. Großer Umsatz, daher höchste Preise. Viele  
neue Anerkennungen und Empfehlungen für reelle Bedienung. Nehmen  
auch alten Goldschmuck in Zahlung.

**M. Köhler, Dresden, Wettinerstr. 20. Scheide-Anstalt**

## Werkstattschuhe, Sandalen, Pantoffeln

usw. äußerst dauerhaft und zu billigsten  
Preisen, liefert

**F. Girbardt, Ilmenau i. Thüringen.** Ausführliche Preisliste frei.

## Alle Gold-, Silber- und Platinabfälle,

wie Flaschen, Näpfe, Paletten, Schmiere, Lappen, Pinsel, Asche,  
sowie auch alle Goldabfälle vom Blattgold werden ausge-  
schmolzen, auf Feingehalt probiert und zu den üblichen Preisen  
angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

**H. Haupt, Dresden-H., Serrestrasse 8.**  
Gold- und Silberscheideanstalt.

**Goldschmied, verdicktes Glanzgold und sonstige  
goldhaltigen Sachen** kauft stets zu höchst  
Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekt.  
**Emil Böhme, Eisenberg S.-H.** Ältestes Geschäft dieser Art.  
NB. Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 3,50 Mk.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen  
Redaktion: Karl Eberhardt, Charlottenbg., Rosinenstr. 8.  
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 8.  
Druck von Otto Goerte, Charlottenburg, Wallstraße 22.